Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspr. in Breslau 5 Mark, Wochen-Abonnem. 50 Pf., außerhalb pro Quartal incl. Porto 6 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer sechstheiligen Petit-Zeile 20 Pf., Reclame 50 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 440. Mittag-Ausgabe. Sechszigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. **Sonnabend, den 20. September 1879.**

Deutschland.

⊙ **Berlin,** 19. September. [Ausdehnung der Verwaltungsreform auf die ganze Monarchie. — Zu den Verhandlungen mit dem Vatican. — Vorlage über die Revision in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten. — Vorlage zur Durchführung der Reichsjustizgesetze. — Gesetzentwurf wegen Umprägung der Zwanzigpfennigstücke. — Neue Telegraphenanstalten. — Landbriefträger.] Officiös wird geschrieben: Die Thatsache, daß der Minister des Innern dem Staatsministerium einen Entwurf über die Organisation der Verwaltungsbehörden vorgelegt hat, wird in verschiedenen Blättern dahin gedeutet, daß von einer Ausdehnung der Verwaltungsreform auf alle Theile der Monarchie nicht die Rede sei. Dem gegenüber darf versichert werden, daß gerade der in Rede stehende Entwurf den Beweis geben dürfte, daß der Minister mit aller Entschiedenheit und früher als man bisher in Aussicht nahm, jene Ausdehnung ins Auge gefaßt, indem der jetzige Gesetzentwurf selbst in seiner Anwendung auf die ganze Monarchie ausgesprochenermaßen einen ersten Schritt zu allseitiger Durchführung der Reform bilden soll. — Die zufällig gleichzeitige Anwesenheit des Botschafters Fürsten Hohenlohe in Gastein mit dem Nuntius Jacobini giebt denselben Correspondenten, welche bisher jeden Fortgang der Verhandlungen mit Rom leugneten, Anlaß zu der Versicherung, die Verhandlungen seien inzwischen durch die Vermittelung Hohenlohe's geführt worden. Daran ist wieder kein wahres Wort. Die Vorverhandlungen, welche jetzt zur persönlichen Begegnung des Nuntius mit dem Reichskanzler führten, sind seit mehreren Wochen in Wien geführt worden. — Im Auftrage des Kaisers ist dem Bundesrath durch den Stellvertreter des Reichskanzlers, Graf Stolberg, der Entwurf einer kaiserlichen Verordnung, betreffend die Begründung der Revision in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten nebst Motiven vorgelegt worden. — Die Reichsjustizgesetze nach allen Richtungen in die durch deren Inkrafttreten gebotenen Wege zu leiten, ist das Bestreben aller hierbei in Frage kommenden maßgebenden Factoren. Es wird daher der Bundesrath seine demnächstige Thätigkeit in erster Reihe den Vorlagen, welche die Entwürfe der nothwendigen Verordnungen behandeln, widmen, um alsdann die ebenso wichtigen Zollregulative zu dem neuen Zolltarif der Berathung und Beschlußfassung zu unterziehen. — Die Vorlage wegen Umprägung der Zwanzigpfennigstücke, welche den Ausschüssen für Handel und Verkehr und für Rechnungswesen übertragen worden, dürfte alsbald von diesen, und zwar, wie man annehmen kann, zustimmend dem Bundesrath, welcher wohl auch keine Aenderungen vornehmen wird, zugehen. Publikum und Presse begrüßen diese Vorlage gleich freudig. — In der ersten Hälfte des Monats September sind außer den bereits früher schon gemeldeten noch 58 neue Telegraphen-Anstalten eröffnet worden, darunter 35 mit Fernsprechern. — Vom 1. October ab erhalten die bei den Postämtern und Postagenturen für unmittelbare Rechnung der Postkasse angestellten vollbeschäftigten Landbriefträger für die Anschaffung und Unterhaltung der kleinen Schreibbedürfnisse eine Vergütigung von jährlich 3 Mark.

= **Berlin,** 19. Sept. [Keudell. — Rückkehr des Reichskanzlers nach Berlin.] Der deutsche Botschafter in Rom, Herr von Keudell, hat sich von hier aus auf das Land begeben, kommt jedoch am 23. d. Mts. hierher zurück, um sich dem Reichskanzler vorzustellen, der bis zu diesem Tage in Berlin erwartet wird.

Berlin, 19. Sept. [Zur Aufstellung der Candidaten für das Abgeordnetenhaus.] Bei den diesmaligen Wahlen zum Abgeordnetenhause tritt, gegenüber früheren Wahlen, in gesteigertem Maße die Erscheinung hervor, daß, während der indirecte Wahlmodus fortbesteht, thatsächlich das Verfahren beobachtet wird, welches das directe Wahlsystem vorschreibt. Fast in allen Wahlbezirken und nicht nur in solchen, in welchen die einfache Parole der Wiederwahl ausgegeben ist, werden schon die Urwähler auf die Namen bestimmter Abgeordneten verpflichtet, welche doch erst die von ihnen zu ernennenden Wahlmänner zu wählen haben. Es ist dies unleugbar ein Fortschritt im politischen Leben, an dem übrigens auch die conservativen Parteien ihren Antheil haben. In solchen Wahlkreisen sogar, wo die bisherigen Abgeordneten zurücktreten oder aus irgend welchen persönlichen oder politischen Gründen nicht mehr aufgestellt werden, halten die liberalen Comité's oder Urwählerversammlungen es für geboten, sofort einen neuen Candidaten zu nominiren, dessen Wahl den Wahlmännern zur Pflicht gemacht werden soll. Thatsächlich wird also die indirecte Wahl in eine directe verwandelt. Es hat dies vielleicht für die Agitation einige Vortheile. Auf der andern Seite aber erschwert dieser Umstand in hohem Grade das Zusammengehen und die Verständigung der liberalen Parteien unter einander, die doch unerläßliche Vorbedingungen sind, um zu verhindern, daß die Reaction triumphire. Alle die Beschwerden, die gegenwärtig von nationalliberaler und fortschrittlicher Seite über Störung und Bedrohung des bisherigen Besitzstandes erhoben werden, würden vermieden worden sein, wenn die Central-Wahlcomitees beider Parteien dahin übereingekommen wären, zunächst dahin zu streben, daß liberale Wahlmänner aus der Wahl des 30. September hervorgehen. Dies war jedenfalls die Hauptsache und würde viel leichter zu erzielen gewesen sein, wenn man die immer heikle Frage der Abgeordnetencandidaten vorläufig ganz aus dem Spiele gelassen hätte. Die Wahlmänner-Versammlungen, in denen eine Auseinandersetzung eher möglich ist, als in den vielen hunderten von Urwählerversammlungen, die meist schlecht besucht werden, sind erfahrungsmäßig weit eher im Stande, einen Ausgleich und eine Verständigung zwischen den verschiedenen Parteischattirungen herbeizuführen. Aus diesen Gründen hat z. B. das Wahlcomite im ersten Berliner Wahlbezirk ganz davon abgesehen, über die Frage selbstständig eine Entscheidung zu treffen, welcher von den vier Candidaten, die dort auftreten, verzichten soll.

[Den Unterschriften des Wahlaufrufs der nationalliberalen Partei] ist noch eine Reihe von Namen hinzuzufügen, welche erst eintrafen, als der Druck des Aufrufs bereits beendet war. Es befinden sich darunter folgende bisherige Abgeordnete: Hacke (Grünberg-Freistadt), Kletschke (Waldenburg-Reichenbach), Lüders (Görlitz-Lauban), v. Rönne (Köln), Schweineberg (Langensalza-Weißensee-Mühlhausen), Seyffardt (Crefeld), Vogeley (Hofgeismar-Wolfhagen), Witte (Striegau-Schweidnitz).

[Die officiösen Erläuterungen zum Erlaß des Herrn von Puttkamer.] Die „N.-L. C." schreibt u. A.: Die „Provinzial-Correspondenz" hat mit ihrem Artikel über den Erlaß des Herrn v. Puttkamer an den westphälischen Clerus zwar erreicht, daß derselbe noch einmal das Tagesthema der gesammten deutschen Presse geworden ist, im Uebrigen aber stellt sich der Versuch, ihn zu einem großen Wahlcoup auszunutzen, schon jetzt als verfehlt heraus. Das Lob des Erlasses beschränkt sich auf die notorisch gouvernementalen Kreise; von den selbstständigen Parteien hat schon das Schriftstück selbst, noch mehr aber der Commentar der „Prov.-Corr." keine einzige befriedigt. Qui trop embrasse mal étreint! — Das hätte der Herr Minister, vor Allem aber der Verfasser der Ausführungen des halbamtlichen Blattes beherzigen sollen. Die Organe der verschiedensten Parteien stimmen darin überein, daß Erlaß und Commentar ein Doppelantlitz tragen, infolge dessen Niemand recht wisse, woran er sich zu halten habe. Man wollte es Allen recht machen und endigt damit, es mit Allen zu verderben. Die Unklarheit in der Stellung der Regierung, über welche die Parteien sich beklagten, ist nicht gehoben. Die Ultramontanen erklären, die Thaten des Herrn von Puttkamer abwarten zu wollen und ermahnen inzwischen ihre Getreuen, in der alten Kampfposition zu verharren. Die Conservativen vom Schlage des Herrn von Kleist-Retzow wiederholen ihre Frage: Wenn kein Wechsel des Systems beabsichtigt war, warum ließ man dann Falk nicht auf seinem Posten? Am wenigsten aber ist es — mit wie großer Sicherheit auch die „Provinzial-Correspondenz" dies erwartete — gelungen, die auf liberaler Seite gehegten Reactionsbefürchtungen zu beseitigen. Es kann nicht oft genug wiederholt werden — die Gefahr der Reaction ist für den Augenblick gar nicht so sehr nach den uns unbekannten Absichten der Regierung, als nach den sehr klar ausgesprochenen Velleitäten Derjenigen zu bemessen, welche im nächsten Abgeordnetenhause die Stütze der Regierung sein sollen. Die Regierung hat während dieser ganzen Wahlbewegung ausschließlich die Liberalen bekämpfen lassen. Wider die extremen Parteien der Rechten ist in dem halb amtlichen Blatte kein Wort gefallen; für die alles Maß überschreitenden Zumuthungen der altconservativen und der ultramontanen Presse an die Regierung hat man weder Auge noch Ohr.

[Eine Vermehrung der Standesamtsbezirke des platten Landes] wird von den Oberpräsidenten erstrebt, wie die „V. Ztg." zu melden weiß. Es sind kürzlich, namentlich in der Provinz Westfalen viele neue Standesämter errichtet worden. Möglich, daß die Ober-Präsidenten entsprechende ministerielle Anweisung erhalten haben. Eine durchgreifende Vermehrung der Standesämter würde sicher die Agitation gegen das Civilstandsgesetz bedeutend abschwächen. Denn gerade unzweckmäßige Vertheilung der Standesämter auf dem platten Lande, die Bildung mehrerer Ortschaften zu einem Standes-Amtsbezirke ist es, welche der Geistlichkeit unter der ländlichen Bevölkerung Unterstützung in ihrem Kampfe gegen das Civilstandsgesetz verschafft hat. Früher, als in jedem Kirchdorfe der Pastor die Geschäfte des Standesbeamten besorgte, hatte es der Landmann bequemer, den Vorschriften des Gesetzes zu genügen; jetzt dagegen muß der Bauer in der Regel mehrere Stunden weit gehen, um einen Todesfall oder die Geburt eines Kindes beim Standesbeamten anzumelden. Die daraus entspringenden Unzulänglichkeiten sind nicht abzuleugnen, und deshalb würde es sich empfehlen, so weit es möglich ist, für Vermehrung der Zahl der Standesämter Sorge zu tragen.

ch— **Von der sächsischen Grenze,** 18. Sept. [Landtag. — Zu den Wahlen.] Der Landtag des Königreichs Sachsen soll auf den 3. November bestimmt zusammentreten, und da ihm fast nur das Budget, überdies in viel übersichtlicherer Form, als früher, vorgelegt werden soll, hofft man, daß die Session nicht lange dauern wird. — Angesichts der neuesten Wahlsiege der sächsischen Socialdemokratie weist die in Dresden erscheinende „Social-Correspondenz" darauf hin, daß darin eine neue Mahnung liegt, daß Polizeigesetze allein nicht genügen, um uns von den Gefahren der Socialdemokratie zu befreien, sondern daß alle Kräfte, die auf dem Boden der Gesellschaftsordnung stehen, sich unter einander vertragen, die unteren Klassen erleichtern und die Heilung der socialen Gebrechen von oben herab ernstlich in Angriff nehmen müssen. Sie weist zugleich darauf hin, daß seit dem Erlaß des Socialistengesetzes nichts geschehen ist, um die sociale Lage der Arbeiter zu bessern, und daß bald nach Publication des Socialistengesetzes die Ordnungsparteien in die heftigste Fehde miteinander gerathen sind, und meint, bei der den unteren Klassen wenig günstigen Strömung unserer Tage werde man sich nicht wundern dürfen, wenn die Geheimbündelei und der Aberglaube an die socialdemokratischen Universalmittel noch weitere Fortschritte im deutschen Mittelstande machen, so daß es vielleicht schon in fünf oder zehn Jahren nur zwei große Parteien geben wird, von denen die eine für, die andere gegen die Staats-, Gesellschafts- und Eigenthumsordnung ist.

Italien.

Rom, 15. Septbr. [Energische Maßregeln des Ministers des Innern zur Abhilfe gegen die drohende ökonomische Noth. — Verhaftung von Socialisten in Alessandria. — Sammlungen für das Denkmal von San Martino. — Garibaldi.] Energie, entschlossene Initiative und rasches, vor eventueller Verantwortlichkeit nicht zurückschreckendes Selbsteingreifen sind wohl die vorzüglichsten Eigenschaften, welche einen Staatsmann, einen Minister auszeichnen, und diese Eigenschaften sind einem Minister um so nothwendiger in einem nach streng constitutionellen Principien regierten Lande, wo oft die unbedeutendsten Verfügungen der Regierung der parlamentarischen Zustimmung und Controle unterworfen sind. Es ist zwar ein schönes Ding um die Befugnisse des Staates und deren Vertretung, den Gang der Regierungsmaschine genau zu überwachen, aber eben die durch den complicirten Gang dieser Maschine bedingte Schwierigkeit und Langsamkeit dieser Ueberwachung bringt es mit sich, daß in dringenden, schnelle Fürsorge erheischenden Fällen der schleppende Gang der parlamentarischen Behandlung den Erfolg der zu treffenden Fürsorge zu beeinträchtigen, die etwa zu gewährende Hilfe zu spät erscheinen zu lassen geeignet wäre. In solchen Fällen muß aber die Energie, die entschlossene Initiative der Regierung den durch das strenge Festhalten an constitutionellen Principien bedingten Mängeln abhelfen und der parlamentarischen Action die Verantwortlichkeit der Minister substituiren. Glücklicherweise bietet in den meisten constitutionellen Staaten aber die Minister-Verantwortlichkeit den Mitgliedern der Regierung die Möglichkeit, in dringenden Fällen, ohne die Bewilligung des Parlaments abzuwarten, selbstständig zu handeln und zu den hervorragenden Eigenschaften eines Ministers gehört es eben, von diesem Rechte erforderlichen Falles Gebrauch zu machen, wo dasselbe noth thut, vor der Uebernahme der Verantwortlichkeit nicht zurückzuscheuen und eine energische Initiative zu ergreifen. — Diese lobenswerthe gute Eigenschaft besitzt nun der gegenwärtige Minister des Innern in Italien, Herr Villa, in hevorragendstem Grade, und seine Verfügungen tragen den Stempel der Geistesfrische, des raschen, energischen Selbsteingreifens, wo dieses nothwendig erscheint, an der Stirn. Der hohen Einsicht des genannten Ministers konnten die Gefahren nicht entgehen, welche durch so viele in letzter Zeit vorgekommene Unfälle die traurige ökonomische Lage des Landes in mehrfacher Richtung hervorzurufen im Stande wäre, und wie sehr sich diese Gefahren beim Herannahen der rauheren Jahreszeit vermehren. Rasches, energisches Handeln, schnelle, ausgiebige Aushilfe that somit vor Allem Noth, und da diese Hilfe jedenfalls zu spät gekommen wäre, wenn erst der Wiederzusammentritt des Parlamentes und die parlamentarische Prüfung und Behandlung der nothwendigen Maßregeln abgewartet hätte werden müssen, so entschloß sich Herr Villa, von dem Gesetze über die Ministerverantwortlichkeit profitirend, auf eigene Verantwortung die dringendsten Maßregeln zur Beseitigung der drohenden Gefahr und eine Reihe von Verfügungen zu treffen, welche, indem sie einerseits den Gemeinden bedeutende Erleichterungen verschaffen, der dringendsten Noth steuern, andererseits den Geschäftsgang und mit diesem die Gewährung der zu leistenden Hilfe erleichtern und so der Regierung die Möglichkeit bieten, motu proprio große Gefahren zu beseitigen, welche bei längerer Dauer die öffentliche Ruhe und Sicherheit ernstlich zu beeinträchtigen, Ausschreitungen zu provociren im Stande sein könnten. Indem Herr Villa eine Reihe solcher Verfügungen auf eigene Verantwortung, die spätere Zustimmung des Parlaments vorbehaltend, selbstständig traf, während er andererseits dafür sorgte, daß andere, zwar ebenso wichtige, aber mindere Gefahr im Verzuge implicirende Vorkehrungen gleich nach dem Zusammentritte des Parlamentes geprüft und erledigt werden können, hat er bewiesen, daß er die Situation erkannt, dieselbe zu beherrschen verstanden hat, und wie ihm einerseits die Bevölkerung für diese Fürsorge und für seine energische Initiative dankbar ist, so wird ihm andererseits auch die Anerkennung und vollständige Indemnitäts-Bewilligung von Seiten des Parlaments nicht fehlen. — In Alessandria sind drei Internationalisten, ein wohlhabender Israelit Namens della Jarre, ein Lithograph Namens Fungi und der Präsident der dortigen Hutmacher-Genossenschaft, Guiseppe Regnore, verhaftet, welche der Verbindung und Agitation mit fremden, namentlich deutschen Internationalisten und Socialisten bezichtigt, schon seit längerer Zeit gegen die bestehende Ordnung der Dinge agitirten und conspirirten und zu den hervorragendsten Mitgliedern dieser gefährlichen Secte gehörten. Die in den Wohnungen vorgenommene Durchsuchung blieb leider erfolglos, da die Verhafteten vorsichtig genug waren, compromittirende Documente an sicherem Ort unterzubringen. — Man wird sich vielleicht noch unserer Meldung erinnern, daß nach dem Ableben des Königs Victor Emanuel in Italien eine Subscription eröffnet wurde, um die Mittel zur Errichtung eines Denkmals auf dem historischen Hügel herbeizuschaffen, woselbst am 24. Juni 1859 seitens der italienischen Waffen die blutige Schlacht von San Martino geschlagen ward. Bis jetzt wurden zu diesem Zwecke über 160,000 Lire gesammelt, und man beschloß daher, mit der Ausführung des Monuments nicht mehr zu zögern, welches die Gestalt eines mächtigen Thurms haben soll. Der Thurm wird auf dem sogenannten Roccolo-Hügel, zunächst dem Beinhause von San Martino stehen, an dem Orte, wo das Gefecht am heftigsten wüthete. Letzter Tage wurde 6 Meter tief das Fundament des Thurms gelegt, welches einen Durchmesser von etwa 20 Meter haben wird. Die Höhe des Thurms wird 75 Meter betragen und nach Aufbau eine runde, im Innern dagegen eine viereckige Form haben. Auf der obersten Plattform wird entweder eine Statue des verstorbenen Königs oder aber in massiver Vergoldung die stella d'Italia angebracht werden, die bei Tage in glänzendem Strahlenlichte auf sehr weite Entfernung sichtbar sein wird. Zur Nachtzeit soll auf der Höhe des Thurmes ein fortwährendes Feuer unterhalten und derselbe sonach gleichsam als Leuchtthurm verwendet werden. — Die „Riforma" will wissen, daß der alte Garibaldi, welcher bekanntlich sehr krank Civitavecchia verlassen, um nach Caprera zurückzukehren, bereits wieder ganz hergestellt sei und demnächst wieder nach Rom kommen werde. Doch scheint sich die letzte Nachricht des überhaupt stark in falschen Nachrichten machenden Blattes nicht zu bestätigen.

Frankreich.

⊙ **Paris,** 17. Septbr. [Grévy über die Wahl in Bordeaux. — Jules Ferry in Bordeaux. — Rundschreiben des Ministers des Innern. — Socialistisches Bankett in Marseille. — Louis Blanc. — Waddington und Salisbury.] Der Präsident Grévy hat sich nun auch über die Wahl in Bordeaux vernehmen lassen und zwar in folgendem kurzen Schreiben, das er nach der Versicherung mehrerer Blätter an einen Freund gerichtet haben soll: „Der Erfolg des Herrn Achard ist mir sehr angenehm, weil er Frankreich beruhigen muß. Die Wahl des Herrn Blanqui würde wenigstens zwei stürmische, für die Staatsgeschäfte verlorene Sitzungen zur Folge gehabt haben. Nach dieser Seite hin ist jetzt Alles ruhig." Soweit Jules Grévy; seine Aeußerung ist sehr lakonisch, aber sie wird ihren Eindruck um so weniger verfehlen, als der Präsident der Republik bekanntlich seit seinem Amtsantritt noch schweigsamer als früher ist und jeder politischen Kundgebung aus dem Wege geht. Der Unterrichtsminister Jules Ferry benutzte gestern seine Anwesenheit in Bordeaux, um die dortige Wählerschaft zu der Abstimmung vom Sonntag zu beglückwünschen. In seiner Anrede an den Gemeinderath, deren Inhalt der Telegraph gestern sehr ungenau wiedergegeben, erklärte er, die Regierung sei hocherfreut darüber, daß die Bordelaisen der Gesetzlichkeit zum Siege verholfen. Auch über die Unterrichtsreform sprach Jules Ferry, ohne sich auf Einzelheiten einzulassen: Er gedenke im Einverständniß mit seinen Collegen den großen Kampf gegen den Clericalismus ausdauernd und energisch fortzuführen. Er glaube bestimmt an den Erfolg, obgleich noch einige Schwierigkeiten zu überwinden seien. Im Uebrigen läßt der Unterrichtsminister in einer officiösen Depesche, welche der „Agence Havas" aus Bordeaux zugegangen, erklären, seine Reise habe einen administrativen und nicht einen politischen und officiellen Charakter. Er vermeide sorgfältig Alles, was ihr den letzteren geben könnte. Er wolle keinerlei Anlaß oder Vorwand zu einer Demonstration zu Gunsten des Artikel 7 liefern; deshalb habe er auch den Ehrenposten abgelehnt, den die Militärbehörde vor seinem Hause aufstellen wollte und der Gemeinderath sei nicht zu einem officiellen Empfange beschieden worden. Er habe sich aus freien Stücken beim Minister

eingefunden. — Aus dem Ministerium des Innern ist wieder ein Rundschreiben an die Präfecten ergangen, welches diese und ihre Untergebenen, die Unterpräfecten, Generalsecretäre u. s. w. zu einer strengeren Beobachtung der reglementarischen Vorschriften anhält. Diese Herren sollen ihren Posten nicht verlassen, ohne jedes Mal von dem Minister dazu autorisirt zu sein. Diese Aufforderung könnte in anderen Ländern noch wunderlich erscheinen, in Frankreich ist sie sehr erklärlich und berechtigt. Namentlich zur Zeit der häufigen Ministerwechsel unter Mac Mahon in der Periode des 24. und des 16. Mai hatten sich die Präfecten daran gewöhnt, jeden Augenblick einen Sprung nach Paris zu thun, um sich an Ort und Stelle zu überzeugen, von welcher Seite der Wind weht. — Am nächsten Montag findet in Marseille ein „republikanisch-socialistisches“ Bankett statt, Blanqui hat dabei den Vorsitz übernommen, Louis Blanc scheint sich definitiv mit der intransigentesten Partei einlassen zu wollen. Die Socialisten von Marseille bereiten sich vor, ihn mit den schmeichelhaftesten Ovationen zu empfangen. Am Sonntag, dem Tage vor jenem Bankett, wird er in einem Theatersaale von Marseille eine Vorlesung halten. — Es heißt wieder, daß Waddington und Lord Salisbury sich persönlich über die hellenische und die egyptische Frage besprechen wollen. Aber man weiß nicht, ob ihre Unterredung in Paris oder auf dem Landgute des Marquis von Salisbury in Puys bei Dieppe vor sich gehen wird. Nach dem „Voltaire“ würde sich Waddington morgen oder übermorgen nach Puys begeben.

⊙ **Paris**, 18. Septbr. [Der Ausfall der diesjährigen Ernte. — General Gallifet über die Mängel der Cavallerie. — Lepère in Montbeliard. — Duell. — Tod des Erzbischofs von Bourges.] Ein großes Geschäftshaus in Marseille, Barthélémy Estienne, veröffentlicht alljährlich um diese Zeit einen Ueberblick über das Ernteresultat, der sehr sorgfältig abgefaßt ist und der dem officiellen Bericht des Ministeriums um eine geraume Weile zuvorzukommen pflegt. Eine Karte von Frankreich, worin die einzelnen Departements je nach dem Ernteertrage mit verschiedenen Farben colorirt sind, erlaubt dem Leser, in einem Augenblick sich die Situation klar zu machen. Man erinnert sich der heftigen Südwestwinde, die uns mehrere Monate hindurch unaufhörlichen Regen zuführten. Dieselben durchschnitten Frankreich in der Quere von der Gironde und den Pyrenäen bis zu der belgischen Grenze. Die Departements, die auf ihrem Wege liegen, haben sämmtlich eine schlechte Ernte gehabt, diejenigen, die außerhalb dieser Zone sich befinden, also im Südosten die Mittelmeerdepartements, und im Nordwesten die Bretagnischen, wie Finisterre und Côtes-du-Nord, haben eine gute und theilweise sehr gute Ernte aufzuweisen. Am härtesten war das Garonnebecken mitgenommen und seine Ernte ist sehr schlecht. Das Gesammtresultat ist: Eine sehr gute Ernte in 4 Departements, eine gute in 7, eine ziemlich gute in 22, eine mittelmäßige in 39, eine schlechte in 15 Bezirken. — Das Cavalleriemanöver in der Seine-et-Marne ist beendigt und ist, wie es scheint, nicht zur Zufriedenheit des Generals Gallifet, der dasselbe leitete, ausgefallen. Der General hat in Coulomiers die Offiziere zu einer Conferenz versammelt und hat in einem längeren Vortrage auseinandergesetzt, daß die Leistungen der Cavallerie noch sehr zu wünschen ließen. — Die Abwesenheit des Ministers Lepère von Frankreich wird nicht lange mehr dauern. Am 21. September wird Lepère in Montbéliard an der Enthüllung der Statue des Obersten Rochereau Denfert Theil nehmen. Er wird bei dieser Gelegenheit einen Besuch in Besancon und in Belfort machen. — Das Duell zwischen den Journalisten Liébert vom „XIX. Siècle“ und Lepelletier von der „Marseillaise“ hat nun doch, obgleich Lepelletier dasselbe anfangs abgelehnt hatte, gestern Nachmittag an der belgischen Grenze bei Dighem stattgefunden. Der Zweikampf dauerte nicht weniger als 1½ Stunden und die Duellanten machten neun Gänge, Beim siebenten wurde Liébert an der Hand und beim neunten Lepelletier am Vorderarm verwundet, worauf die Aerzte erklärten, daß sie die Fortsetzung des Duells nicht gestatten könnten. — Der Erzbischof von Bourges, Fürst De la Tour d'Auvergne ist gestern fast plötzlich gestorben, nachdem er noch Tags zuvor in einer Synode den Vorsitz geführt hatte. Er zählte erst 53 Jahre und war der jüngere Bruder des Diplomaten Fürsten De la Tour de l'Auvergne, der in Rom und in Wien französischer Botschafter gewesen und der unter dem Ministerium Palikao das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten hatte. Seiner patrizischen Abkunft eben so viel, wie seinem sehr gewinnenden Wesen verdankte der jüngere De la Tour d'Auvergne, daß er schon im Alter von 35 Jahren, im Jahre 1861, zum Erzbischof von Bourges ernannt wurde. Er war seitdem zu verschiedenen Malen für den Cardinalshut ausersehen, aber vielleicht ließ er es ein wenig zu sehr an clericalem Eifer fehlen.

Belgien.

Brüssel, 16. September. [Zum Kampfe der Clerikalen gegen das neue Schulgesetz.] Der Cardinal Erzbischof von Mecheln, Dechamps, schreibt man der „K. Z.“, hat an die Geistlichkeit seiner Diöcese ein Rundschreiben ergehen lassen, das Anweisungen giebt für den Kampf, den die clerikale Partei auf dem Gebiete der Schule zu führen hat. Zunächst wird den Pfarrern mitgetheilt, daß Malou und der ehemalige Senator Baron Osy an die Spitze der für Brabant und Antwerpen eingerichteten Provinzial-Comités zur Leitung des katholischen Unterrichts getreten sind. Sodann folgen die Weisungen: Jedes Kirchspiel soll und muß im October seine katholische Schule haben. Die Kinder sind unverzüglich in die Register dieser Schule einzuschreiben. Die Eltern müssen gewarnt werden, ihre Kinder in eine Staatsschule zu schicken; denn das neue Gesetz ist ein Unglück für Alle. Die Pfarrer haben öffentlich bekannt zu machen, daß alle armen Kinder in der katholischen Schule unentgeltlich unterrichtet werden. Da die Normalschulen des Staates noch unchristlicher sind als die Elementarschulen, so sind die Jünglinge, die sich dem Lehrfach widmen wollen, von dem Besuche jener Anstalten dringend abzumahnen und zu den katholischen Normalschulen herüberzuziehen. Die Pfarrer, welche von den Bürgermeistern befragt werden, ob sie in der Staatsschule Religionsunterricht ertheilen wollen, haben darauf zu antworten, daß ihr Gewissen ihnen das nicht erlaube u. s. w. Davon, daß die unfügsamen Lehrer und Lehrerinnen excommunicirt werden sollen, ist nicht ausdrücklich die Rede, wohl aber davon, daß Diejenigen, welche Umstände wegen, die eine Ausnahme gestatten (hohes Dienstalter und Militärpflichtigkeit), einen „Dispens“ wünschen, sich durch die Pfarrer an den Erzbischof wenden sollen, der sie dann schriftlich bescheiden werde. Daraus wird man wohl schließen dürfen, daß alle, die keinen Dispens bekommen, eine Sünde begehen, wenn sie der Staatsschule treu bleiben, und daß sie, wenn sie sich der „Gewissenspflicht“ entziehen, der kirchlichen Buße verfallen sind. Was übrigens bei der Bewegung, welche durch die Schulfrage in den Clerus gekommen ist, allgemein auffällt, ist das Schweigen, welches über die congreganistischen Schulbrüder durchaus beobachtet wird; von diesen einst so gefeierten Lehrkräften ist gar keine Rede; die Pfarrer und ihre Vicare sind ganz in den Vordergrund getreten. Mit lauter Stimme laden sie die Lehrer der Staatsschulen zum Uebertritt ein, als wenn die katholischen Schulen ihrer Hilfe dringend bedürften. Wehe denen, die dem Lockruf folgen! Nur zu bald werden sie inne werden, daß die Schulbrüder, ihre Rivalen, nichts weniger als beseitigt sind, sondern nur der Stunde harren, wo sie wieder massenhaft in den Unterricht einbrechen, der ja ihre Domäne ist. — Der Gemeinderath von Antwerpen hat von den Predigern der anglicanischen und der protestantischen Gemeinde, desgleichen vom israelitischen Rabbiner auf Anfrage die Antwort bekommen, daß alle drei gern bereit seien, den gewünschten Religionsunterricht in den unter dem neuen Gesetz stehenden Schulen zu ertheilen. Der katholische Pfarrer, Decan Sacré, hat dagegen die Erklärung abgegeben, daß „die Geistlichkeit nicht mit gutem Gewissen an der Ausführung eines Gesetzes sich betheiligen könne, welches den Religionsunterricht aus dem Programm der Elementarschulen verbanne.“

[Die Wohlthätigkeitsanstalt zu Jodoigne (Provinz Brabant)] hat folgenden Beschluß gefaßt:

„Da ein guter, solider Unterricht das geeignetste Mittel ist, das sittliche und leibliche Wohl der arbeitenden Klasse zu fördern, da nur die Gemeindeschulen unter Aufsicht stehen und deshalb die einzigen sind, deren Personal die gesetzliche Bürgschaft für Kenntnisse und Sittlichkeit bietet: so sollen die Kinder der Personen, welche von unserer Anstalt unterstützt werden, gehalten sein, fleißig die Gemeinde- und Bewahrschulen zu besuchen; den Eltern, welche diese Vorschrift nicht beachten oder ihre Kinder in eine Privatschule schicken, wird jede Unterstützung entzogen. Die Lehrer und Lehrerinnen werden alle drei Monate eine Liste derjenigen Zöglinge einreichen, welche am fleißigsten die Schule besuchen und sich durch Emsigkeit und gutes Betragen auszeichnen. Auch werden sie uns diejenigen namhaft machen, welche die Schule nicht besucht oder ohne triftigen Grund öfters versäumt und wieder verlassen haben.“

Dieser Beschluß hat natürlich den höchsten Zorn der hiesigen clericalen Presse erregt; der „Courrier“ nennt ihn eine „verbrecherische Maßregel“ und das „Journal“ sagt, er „schreie die Rache des Himmels an“. Nach dem Dogma dieser hochwürdigen Blätter dürfen nur solche Arme, die dem geistlichen Commando nicht gehorsamen wollen, mit der Entziehung der Unterstützungen bedroht werden.

Provinzial-Zeitung.

* **Breslau**, 20. Septbr. [Die Berliner Zeitungen] sind heute Morgen nicht eingetroffen. Wir sind dadurch gezwungen, u. A. auch den Berliner Coursbericht in unserem Mittagblatte ausfallen zu lassen.

H. **Breslau**, 19. Sept. [Breslauer Consum-Verein.] Die gestern Abend 8 Uhr im Saale des Restaurant Beck, Neue Gasse 8, abgehaltene General-Versammlung war ziemlich zahlreich besucht. Auf der Tagesordnung stand zunächst der Geschäftsbericht pro 1. Semester 1879. Wir entnehmen demselben folgende Daten: Die Zahl der Mitglieder ist seit dem 1. Januar von 16,869 auf 17,434 gestiegen, weist also einen Zugang von 565 Nummern nach. Der Umsatz während der ersten sechs Monate des Jahres betrug im eigenen Waarengeschäft 1,621,664,53 M., im Markengeschäft 14,929,27 M., zusammen 1,636,593,80 M., mehr gegen den gleichen Zeitraum im Vorjahre 99,849,84 M. — An Broten aus der eigenen Bäckerei wurden umgesetzt 757,793 Stück, 46,872 Stück mehr als im ersten Halbjahr 1878. — Die Geschäftsantheile der Mitglieder betrugen am 1. Januar 1879 zuzüglich der ihnen pro 1878 zukommenden Dividende 638,856,12 M. Hierzu traten neue Baareinlagen bis 30. Juni c. 22,626,75 M., ergiebt zusammen 661,482,87 M. Davon wurden bis 1. Juli 1879 baar ausgezahlt 242,295,42 M., von Guthaben Ausgeschiedener statutengemäß auf den Reservefonds übertragen 5212,63 M., wonach also am 1. Juli 1879 verblieben 413,974,82 M. — Dem Reservefonds, welcher am 1. Januar 1879 30,875,66 M. betrug, flossen die Eintrittsgelder der neu zugetretenen Mitglieder mit 2892 M., die aus dem Guthaben ausgeschiedener Mitglieder einbehaltenen vorerwähnten 5212,63 M. und aus den Guthaben früher ausgeschlossener Mitglieder einbehaltenen 8,18 M. zu, so daß derselbe bis 30. Juni c. die Höhe von 38,988,47 M. erreichte. Der Reingewinn des ersten Halbjahres, dessen rechnungsmäßige Feststellung erst am Jahresschlusse erfolgt, ist auf 140,000 Mark zu veranschlagen. Rechnet man hierzu das Guthaben der Mitglieder mit 413,975 Mark und den Reservefonds mit 38,988 Mark, so ergiebt dies ein Betriebs-Capital von 592,963 Mark. — Während des 13½jährigen Bestehens des Vereins haben die Mitglieder aus der Vereinskasse baar empfangen 969,617 Mark, baar eingezahlt dagegen nur 172,680 Mark. Im Laufe des ersten Halbjahres sind 36 außerordentliche Inventuren aufgenommen worden. — Hierauf folgte die Bestätigung von Ersatzwahlen und Wahl eines Verwaltungsraths-Mitgliedes. Eine Anzahl Verwaltungsraths-Mitglieder ist theils durch Tod, theils freiwillig ausgeschieden. Der Verwaltungsrath hat sich statutengemäß durch Cooptation ergänzt, die cooptirten Mitglieder: Königl. Steuer-Inspector Kypke-Burchardi, Bank-Syndicus Ablaß, Kaufmann Ferd. Altschaffel, Rittergutsbesitzer Dr. Immerwahr, Particulier und Stadtverordneter Priesemuth, Maschinen-Inspector der Freiburger Eisenbahn Bathe, Kaufmann Rob. Bleß, Landes-Hauptkassen-Kassirer Carstädt und Registrator Stenzel in Heinrichau, werden von der Generalversammlung durch Zettelwahl sämmtlich fast einstimmig in ihren Aemtern bestätigt. An Stelle eines in letzter Zeit noch freiwillig ausgeschiedenen Mitgliedes des Verwaltungsraths wird Herr Eisenbahn-Secretär Schliebener gewählt. — Zu Mitgliedern der Revisions-Commission werden ernannt: Secretär der Provinzial-Steuer-Direction Philipp, Bevollmächtigter des Breslauer Lagerhauses Peters, Intendantur-Secretär und Rechnungsrath Kranz, Bureau-Vorsteher beim Provinzial-Ausschuß Biedermann, Zahlmeister Streiber. — Vor Eintritt in die Wahl gedachte der Vorsitzende, Rittergutsbes. Oelsner, in ehrenden Worten des verstorbenen Verwaltungsraths-Mitgliedes Vaillant, der dem Vorstande des Vereins seit dessen Gründung angehörte. Die Versammlung erhob sich zu seinem Andenken von den Plätzen. — Einige Mittheilungen des Banksyndicus Ablaß und des Vorsitzenden über den Stand der Besteuerungsfrage und eine kurze Discussion hierüber bildeten den Schluß der Verhandlungen.

= **[Stempelpflichtigkeit der Atteste.]** Nach einem Rescript des Ministers des Innern ist es zur Sprache gekommen, daß viele königliche Regierungen die Führungs-Atteste, auf Grund deren die Anstellung und Vereidigung im Eisenbahndienste erfolgte, für stempelfrei erachten, während andere Regierungen diese Atteste für stempelpflichtig halten, so daß nicht überall gleichmäßig verfahren wird. Seitens der Steuerverwaltung wird, wie das erwähnte Rescript besagt, die beanspruchte Stempelfreiheit nicht anerkannt. Es handelt sich hier um amtliche Atteste in Privatsachen, welche dem Stempel von 1,50 M. unterliegen, weil in der betreffenden Tarifposition des Stempelgesetzes ihnen eine, für gewisse andere Atteste ausdrücklich bewilligte Befreiung nicht zugestanden worden ist, und weil auch für die Anstellungs-Angelegenheiten, zu denen sie eingereicht werden, eine besondere gesetzliche Befreiung nicht besteht. Daraus allein, daß die Vereidigungsprotokolle seit dem Gesetze vom 26. März 1873 nicht mehr stempelpflichtig sind, folgt noch nicht die Stempelfreiheit anderer im Stempeltarif der Steuer unterworfener Urkunden, insbesondere der amtlichen Atteste in Privatsachen. Unter Bezugnahme auf die Grundsätze, welche in einem Erkenntnisse des königlichen Obertribunals vom 30. October v. J. ausgesprochen sind, sind die Regierungen und Landdrosteien zur Nachachtung und entsprechenden Anweisung der unterstellten Behörden darauf hingewiesen worden, daß Führungsatteste der bezüglichen Art dem tarifmäßigen Stempel für Atteste unterliegen.

** **Schweidnitz**, 17. Septbr. [Gartenbau-Ausstellung.] In Ergänzung unseres letzten Berichts erwähnen wir noch: Die Eisenhändler Fr. Neumann'sche Ausstellung von Stahlwaaren für Gartenzwecke, sowie die Aneroïdbarometer 2c. von Ehrlich hier, dann im Saale selbst einen von Kunstgärtner Schnabel-Waldenburg selbstgefertigten Naturblumentisch. Schreiten wir nun aus dem Saal hinaus, so finden wir auf dem Plateau davor noch das Stadtrath Korn'sche vier Meter im Durchmesser und über 2000 Pflanzen haltende, stilvolle Teppichbeet, in den Hallen zu beiden Seiten aber erwarteten, zumal an den ersten Ausstellungstagen, den Besucher entzückend liebliche Sachen. Da war, wenn wir vom Saale kommend rechts beginnen, u. A. ein von den Damen des hiesigen Juristen-Cirkels preisgekröntes Bouquet von W. Senzky in Scheitnig-Breslau, welches an Duft und Feinheit seines Gleichen suchte, ferner eine Myrthen-

In den Cevennen.*)

Wer sich von Paris nach dem südlichen Frankreich begiebt, nimmt beinahe ausnahmslos die viel befahrene Eisenstraße nach Lyon in Anspruch, und Viele sind es sich gar nicht bewußt, daß es einen weitaus reizenderen, aber allerdings auch zeitraubenderen Weg giebt. Der Verfasser des vorliegenden, gar hübschen Buches führt ihn aus. Ueber Fontainebleau zieht er sich durch eine hübsche Gegend von idyllischem Charakter nach Gien, wo die Loire, vom Süden kommend, eine starke Schwenkung nach Westen vollzieht, nach Nevers, das sich amphitheatralisch über dem großen Flusse aufbaut. Dann kommt Clermont mit seinen aus Lava erbauten Straßen, von seltsam geformten Bergen überhangen, und das Thal von Allier, welches nach dem düsteren Hochlande führt, in dem der Schnee bis tief in den April hinein liegt und das man nur von Bergleuten und Schäfern bewohnt glauben sollte. Doch 3400 Fuß hoch kreuzt der Bahnzug die Wasserscheide und führt den Reisenden binnen drei Stunden, an dem kohlenstaubgeschwärzten Allier vorüber, nach dem von Olivenhainen umgebenen Nimes. So reizend diese Strecke ist, so hält doch die Nothwendigkeit, in Clermont zu übernachten, allein schon Viele ab, sie zurückzulegen, abgesehen davon, daß nur Wenige die Selbstständigkeit besitzen, ausgetretene Touristenpfade zu verlassen. Diejenigen jedoch, die Muth genug dazu in sich fühlen, werden sich sicherlich durch die ungemein pittoreske Gegend, die sie passiren, gelohnt fühlen. Da giebt es schmale Felsenbahnen, Klüfte und Tunnels in Fülle, die malerische Abwechselung bieten.

Stevenson jedoch hat sich nicht damit begnügt, die Gegend mit dem Eisenbahnzuge zu durchfliegen, sondern in dem Bewußtsein, daß die Schilderung einer Reise „Fuor del moderno uso“ weit sicherer einen Verleger findet, es vorgezogen, sie zu durchwandern. Er unternahm seine Fußpartie von Monastier aus und versah sich mit allem Möglichen, um nicht allzu sehr unter den Entbehrungen, welche ihm die abseits liegenden Wege bieten mochten, zu leiden. Als echter Engländer versah er sich mit einer stattlichen Anzahl Büchsen von conservirtem Fleische und kräftig gewürzten Dingen und auch mit mancherlei flüssiger Lebensessenz. Allein nicht genug damit, er versah sich auch mit einem Schlafsacke, den er wahrhaft zärtlich eingehend schildert. Wir erfahren, daß sich derselbe wie eine Riesenwurst ausgenommen habe und außen von wasserdichtem grünen Stoffe überzogen und innen mit blauem Flanelle gefüttert gewesen sei. Der Reisende konnte sich bis an den Hals in diese bergende Hülle stecken und überdies noch am Tage außer einer Flasche Wein und der kalten Hammelskeule, ohne die kein Engländer glücklich zu sein vermag, auch noch einen Revolver, einen Rechaud, eine Laterne, etliche Kerzen, ein großes Messer und außer den vorerwähnten Conserven auch noch eine Anzahl Bücher darin verpacken. Doch drohten so viele Vorkehrungen, für die Bequemlichkeit höchst unbequem zu werden, sollte der Reisende seine Habschaften selbst tragen, und er beschloß daher, einen Esel zum Reisegefährten zu acquiriren.

Er wurde denn auch alsbald der glückliche Besitzer einer reizenden Eselin von zartem, elegantem Baue und schöner mausgrauer Farbe. Stevenson nannte sie „Modestine“ und theilte sogleich sein Herz zwischen ihr und seinem Schlafsacke. Doch blieb sein Verhältniß zu ersterer nicht so ungetrübt als jenes zu letzterem. „Modestine“ trabte zwar ganz fröhlich aus Monastier hinaus, blieb jedoch gleich vor dem ersten Hügel, der sich ihr präsentirte, eigensinnig stehen. Ja sie scheint nicht nur starrsinnig, sondern auch eine Simulantin gewesen zu sein, denn der Verfasser verlor bei ihrer Leidensmiene allen Muth, sie anzutreiben, und wäre vielleicht nach verschiedenen vergeblichen Ueberredungsversuchen mit ihr wieder unverrichteter Dinge nach Monastier zurückgekehrt, hätte nicht ein des Weges kommender Bauer ihm lachend gezeigt, wie der Widerstand der Eselin zu brechen sei. Dank dieser Lection gelang es, eine englische Meile per Stunde vorwärts zu kommen. Doch gab es noch gar manchen recht humoristisch geschilderten Conflict zwischen dem Thiere und seinem Besitzer, und ist Mr. Stevenson der Held einer Reiseschilderung, so ist „Modestine“ ganz zweifellos die Heldin derselben.

Von seinem geliebten Schlafsacke hat der Verfasser drei Mal nur Gebrauch gemacht, und bei diesen Gelegenheiten tritt die vornehmste und ansprechendste Seite seines Talentes, die außerordentliche Anschaulichkeit seiner Schilderungen am markantesten hervor. Das eine Mal benützte er ihn im Regen unter etlichen jungen Birkenstämmen, dann in einem hohen Fichtenwalde auf Bergeshöhe und endlich in einem Kastanienhaine. Vom Uebernachten im Freien an sich erzählt er uns gar hübsch: „Unter einem Dache ist die Nacht ein gar einförmig verlaufender Zeitraum, im Freien aber mit seinen Sternen, seinem Thau und seinen Düften verfließt sie im Angesichte des durch verschiedene kleine Wandlungen im Naturleben bezeichneten Stundenlaufes ungemein rasch. Was den Leuten innerhalb ihrer Mauern und Bettvorhänge eine Art temporärer Tod erscheint, das ist dem im Freien Schlafenden nur ein leichter, lebensvoller Schlummer. Die ganze Nacht über hört er die Natur athmen, und selbst wenn sie zu rasten scheint, lächelt sie noch auf ihn nieder. Da bricht eine Stunde merkwürdiger Naturregung an, die Niemand kennt, der immer nur in Häusern weilt, eine Stunde voll erweckenden Einflusses auf die schlafende Hemisphäre, welche die ganze lebende Welt im Freien zur Bewegung erregt. Da kräht der Hahn zum ersten Male, um zwar noch nicht das Tageslicht anzukünden, doch gleich einem gewissenhaften Nachtwächter den Ablauf der Nacht anzuzeigen. Die Rinder auf der Weide erwachen, die Schafe suchen sich unter frischen Kräutern ein anderes Rastplätzchen, und auch die Menschen, die sich mit den Thieren unter Bäumen gelagert, schlagen da, von unbekanntem Einflusse beregt, die Augen auf und staunen über die Schönheit der Nacht . . . Ich erwachte unter den mächtigen Fichtenbäumen, unter denen ich mich gelagert hatte. Nach einem kalten Trunke, der mich vollends wach machte, setzte ich mich auf, um mir eine Cigarrette zu drehen. Die Sterne schienen hell, blitzten und schimmerten im farbigen Lichte wie Juwelen, und die Milchstraße lag oben wie ein leichter Silberdunst. Um mich herum ragten die dunklen Fichten mit ihren nahezu schwarzen Spitzen regungslos empor. Ich sah „Modestine“ sich, soweit es ihr Zügel, mit dem sie festgebunden war, gestattete, wie ein Schatten herumbewegen und hörte sie grasen, sonst aber war ringsum kein Laut zu hören, und doch war ein Lebensodem, der durch diese Stille ging, unverkennbar. Träg hingestreckt rauchend studirte ich das Farbenspiel des Himmels, von seinem röthlichen Grau, das am Abhange durch die Fichtenstämme durchschimmerte, bis zu dem glänzenden Dunkelblau, von dem über mir die Sterne niederleuchteten.“ Man empfindet das nächtliche Bild, so graphisch ist die Schilderung Stevensons. Auch jene seiner Toilette nach dem Schlafe im Kastanienwäldchen ist gar hübsch: „An einem Plätzchen, auf dem einige üppige Kastanienbäume dichten frischen Rasen überschatteten, vollzog ich im Gewässer des Tarn meine Morgentoilette. Das Wasser war merkwürdig klar und so kalt, daß man bei seiner Berührung momentan schauderte. Der Seifenschaum wurde von der raschen Strömung mit zauberhafter Raschheit hinweggeschwemmt und die weißen Kiesel boten das Exempel blankster Reinlichkeit . . .

*) „Travels with a Donkey in the Cévennes.“ By Robert Louis Stevenson. London, 1879, C. Hegan Paul and Co.

krone von Stief hier und ein außerordentlich reiches Georginen-Sortiment von Pomsel-Wehlen, auf der linken Seite in dem Glaspavillon aber besonders ein herrlicher Kranz aus trockenem Gras und Immortellen von dem Dr. Websky'schen Kunstgärtner Schröder-Wüstewaltersdorf, dann die Fabrikbesitzer Kopisch'schen (Gärtner Becker-Weizenrodau) Gloxinien, Korkeichenrinden-Vasen mit Gladiolus und anderen abgeschnittenen Blumen von Schlieben u. Frank in Ratibor, abgeschnittene Rosen von Radig-Ottmachau, die schon erwähnten Sämereien und Knollen von W. Rönisch in Reichenbach i. Schl. Hiermit hätten wir das Wesentliche aus den eigentlichen Räumen der Braucommune geschildert und dürfen uns nun auf das anliegende Terrain begeben. Wir finden hier, vom Haupteingange kommend, zuerst erwähnenswerth die von der Firma Radig u. Köhler hier ausgestellten künstlichen Dünger, als Pflanzennährstoff, Wiesendünger ꝛc., sowie die durch Analyse daraus gewonnenen Kalisalze, phosphorsaurer Kalk ꝛc. Die Fabrik, vor zwei Jahren erst von Fr. Radig hier begründet, jetzt ansehnlich vergrößert, hat auf ihrem Versuchsfelde völlig ohne Stalldünger erzeugte Kartoffeln (bis 300 Gramm schwer) und Rüben ausgestellt, welche am Besten für das Fabrikat sprechen. Vor dem Radig-Köhler'schen Pavillon waren gleichfalls mit Kunstdünger getriebene Maisstengel von über 4⅛ Meter Höhe ausgestellt, welche leider nur wenig in die Augen fielen. Unweit davon befanden sich Spritzen und Pumpen von C. Scholz jun. in Oppeln, weiße Blumentöpfe von Sauer-Bunzlau, Hängematten und Gestelle dazu von H. Roithner u. Co. hier, besonders auch ein gediegen und geschmackvoll gearbeiteter Gartenzaun, Schlosserarbeit von Schlossermeister Hartrampf hier. Am Zaune des Restaurationsgartens entlang lag ein abnorm gewachsener Tannenstamm aus dem Schweidnitzer Stadtforst, schrägüber davon standen die ausgezeichneten, selbstgezogenen, hochstämmigen Myrthen von Frau Heinrich hier, und zwischen und unter diesen: Naturblumentische von Wünsche-Breslau. Die sehr geschmackvoll arrangirte Ausstellung der Kunstziegelei Texas hier fiel sodann besonders auf (am letzten Tage kamen zu dem schon Vorhandenen, zu den Adlern, flachen Schalen, zu der in Thon ausgeführten, silberbroncirten Kaiserbüste im Saale, zu Simsziegeln, Küchenkräutertöpfen, Säulen, Blumentöpfen und dem früher bereits Genannten noch außerordentlich feste und schöne Drainrohre), und nächst dieser die Ausstellung der allgemein als gediegen gearbeitet anerkannten garten-, forst- und landwirthschaftlichen Geräthe des Schmiedemeisters C. Großmann aus Streidelsdorf bei Freistadt i. Schl. Meist sind es Stahlgeräthe, Schwanhals- und Rübenhacken aller Arten, Jäteisen, Wurzelstocher, Pflanzenhacken und Pflanzenbohrer, Ast- und Raupenscheeren, Stahlrechen, Stoßeisen ꝛc., denen der Fachmann trotz äußerlicher Unscheinbarkeit um ihrer exacten Arbeit willen die größte Beachtung schenkt. Bemerken wir jetzt noch die Aquarien mit Tuffsteingrotten und Springbrunnen von Rohrmann hier, weiter die vom Wasserbau-Unternehmer Graumann hier aufgestellte Fontäne, zu welcher die Kunstziegelei Texas die Steine und den Knaben mit der Muschel geliefert hat, das Gewächshaus, die Pavillons und Pflanzen-Transportwagen von M. G. Schott-Breslau, Bouquet-Manschetten von Frommann hier, Rosenschirme von Retzke-Bunzlau, Gemüseschneidemaschine von O. Garbe-Breslau, endlich Holzjalousien und Pavillons von Hötting-Jauer, so dürften wir das Hervorragendere aus der Ausstellung gewerblicher Erzeugnisse genannt haben und könnten uns dem Reste gärtnerischer Erzeugnisse zuwenden. Von den seltener gebauten Gemüsen aus Schlanz haben wir schon gesprochen. Auch Handelsgärtner Stief hier hat schöne Gemüse nebst einem Sortiment Zierkürbisse ausgestellt. Dann hatten wir in der Mitte des Ausstellungsgartens eine Gruppe hochstämmiger Myrthen vom Handelsgärtner Bartsch hier (das Teppichbeet um den Springbrunnen war von demselben), ferner ein ganz außerordentliches Exemplar von Dracaena Draes, Sämling, vom Handelsgärtner Brix-Jauer, eine circa 40jährige Agave aus dem Graf Moltke'schen Garten (Schloßgärtner Thomas) in Kreisau, zwei große Myrthenbäume aus dem Freiherr v. Seidlitz'schen Garten (Obergärtner Schwabe) in Langenbielau, welcher auch zwei auserlesene Thuja aurea, dann Pinus Jefzey longifolia mit fußlangen Nadeln ꝛc. ausgestellt hatte, drei Wellingtonia gigantea in Kübeln aus dem Freiherr v. Seidlitz'schen Garten (Obergärtner Bade) in Pilgramshain, eine mächtige Agave von Peisker u. Co. hier, Oleanderbäume, Schilf ꝛc. Auf dem Wall und an seinen Abhängen prangten schöne Verbenen, Sämlinge, aus Sasterhausen (Oelsner'sche Erben, Obergärtner Glätzner), dann riesige Yucca gloriosa aus dem Frhr. v. Seidlitz'schen Garten in Struse (Obergärtner Brosowsky), Topferdbeeren mit Früchten und Fuchsien aus dem Freiherr v. Hohberg'schen Garten in Goglau (Obergärtner Scholz), ein Weinstock im Napf mit reifen Früchten von Mellich-Wenigmohnau, Feigenbäume vom Lithograph Rätze hier ꝛc. In dem Schott'schen Glashause dominirte Handelsgärtner Lorenz-Bunzlau durch seine herrlichen Exemplare Cycas revoluta, welche bei ihm Specialität sind. — Wenden wir uns nun der Baumcultur zu, so finden wir in diesem Fach besonders die Handelsgärtnerei der Frau J. Lindner-Zirlau bei Freiburg i. Schl. vertreten, und zwar durch auserlesene Coniferen, Eichen, 300 Sorten Gehölz in abgeschnittenen Zweigen ꝛc. Nächstdem nennen wir Herm. Lüdtke-Breslau (Guido v. Drabizius'sche Baumschule in Kletschkau) mit Hamlock- und Kaukasustannen (Nordmanniana), Zirbelkiefern, spanischen Fichten, Gingko biloba (der in Göthe's Suleika-Cultus seine Rolle spielende, seltsame Baum, belaubt und doch zu den Nadelhölzern gehörig), Pyramideneichen, Trauer-Eichen, -Buchen, -Birken, -Weiden, -Rüstern, mit Alleebäumen, wie Acer dasycarpum, Juglans nigra ꝛc. Eine bedeutende Baumcultur haben gleichfalls Weckwerth u. Guder in Karlowitz bei Breslau. welche auch einen Ginkgo vorführten, so wie Abietineen, Piceen, Pinusarten, Cupressineen, Bioten, Juniperus, Thuja, kurz außerordentlich reichhaltige Coniferen. Die Obstbaumschule der Section für Obst- und Gartenbau der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur (Obergärtner Jettinger-Scheitnig) war mit ihrer schönen Collection hochstämmiger Obstbäume außer Concurrenz geblieben, doch mußte sie an dieser Stelle wohl genannt werden, nicht minder auch Handelsgärtner Bartsch hier mit Obstbäumen und hochstämmigen Stachelbeeren, dann Handelsgärtner Brix-Jauer mit Zwergobstbäumen ꝛc. Das Wetter war während der Ausstellung brillant. Dieselbe wurde in Zeit von fünf Tagen von circa 15,000 Personen besucht.

Schweidnitz, 18. Septbr. [Gartenbau-Ausstellung.] Der Inhalt des ursprünglichen Protokolls ist durch Nachprämiirungen theilweise modificirt worden. Wir theilen nach Durchsicht der officiellen Liste die sich ergebenden Aenderungen, wie folgt, mit. Die v. Löbbecke'sche Gartenverwaltung (Mache-Költschen) erhielt noch einen Ehrenpreis, den zweiten der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur, und zwar für das beste Obstsortiment. Eine silberne Medaille erhielt die Möbelfabrik C. Langer u. Co. hier für ihren Blumentisch, broncene Medaillen dagegen kamen an: Frl. Frickinger-Laasan für seine Bindereien, Brosowsky-Struse für Yucca, Kraus-Löwenstein für Georginen und Succulenten, Pomsel-Wehlen für Georginen, Dominium Schwengfeld für Futterrüben, Gläser-Kroischwitz für ein Blumenkissen, Robert Höntsch und Ad. Friedländer hier für selbstgefertigte künstliche Blumen, die Stadtrath Korn'sche Garten-Verwaltung (Kremtzow-Schönfeld) für Ananas, C. Wünsche-Breslau für Blumenständer, Springer hier für Drahtwaaren, Thiel hier für Klemptnerwaaren (Gießkannen), Apotheker Müller-Freistadt für Baumwachs und Raupenharz, Freiherr v. Seidlitz'sche Garten-Verwaltung (Schwabe-Langenbielau) für seine Bindereien, Kötting-Jauer für Pavillons, Richard Birner hier für importirte Blumen. Diplome wurden gegeben an: Peicker u. Co. hier für eine Agave, Brix-Jauer für Obstculturen, Lorenz-Bunzlau für Spargel-Anlagen, Reckze-Bunzlau für schöne Blumentische. Runge-Striegau wurde nicht für Decorationspflanzen, sondern für Baumschulartikel prämiirt. Von der Ausstellung selber möchten wir noch besonders hervorheben die gräfl. Hochberg'sche Garten-Verwaltung (Hachmeister-Rohnstock) mit ihren 30 Sorten Warmhauspflanzen, 19 Sorten Palmen, 50 Dracänen, 40 Caladien, dann Croton, Diffenbachien, Sandamus ꝛc. — Die Verloosung konnte erst Mittwoch stattfinden.

W. **Goldberg**, 19. Septbr. [Bürgerverein.] Gestern Abend, halb 9 Uhr, hielt der Bürgerverein eine Sitzung ab, welche sehr zahlreich besucht war. Die Hauptgegenstände der Verhandlung waren gewählt im Anschluß an die vorgestern stattgehabte Stadtverordneten-Versammlung. In derselben hatten auf Grund einer Denkschrift der Schützenältesten Erörterungen über die Schießstandfrage stattgefunden. Seit dem bekannten Unglücksfalle in Liegnitz, da Pastor E. durch die Kugel eines Schützen getödtet worden ist, hat die hiesige Polizeiverwaltung die Benutzung des Schießstandes am Fuße des Bürgerberges untersagt. Der Schießstand gehört nun nicht einer Schützengilde, sondern der gesammten Bürgerschaft. Dieselbe sieht mit der Schließung des Schießstandes auch ihr Anrecht auf die Schießkasse gefährdet, welche seit 1848, da der damalige Schützensyndikus aus Furcht vor Beraubung der Kasse bei einer etwaigen Revolte dieselbe zur Verwahrung auf das Rathhaus gebracht, von wo sie nicht mehr zurückzuverlangen gewesen ist, vom Magistrat verwaltet und zur Veranstaltung öffentlicher Feierlichkeiten, wie des Sedanfestes, verwendet wird. Aus diesem Grunde hat der Bürgerverein geglaubt, in Gemeinschaft mit den von der Stadtverordnetenversammlung gewählten Schützenältesten, denen früher resp. dem aus ihnen ernannten Syndicus, die Verwaltung der Schießkasse zustand, die nöthigen Schritte zu thun, damit der Bürgerschaft der Schießstand wieder erschlossen werde, der bei einigen anzuwendenden Vorsichtsmaßregeln von sachverständiger Seite für ungefährlich erklärt worden ist. Bevor man höheren Orts vorstellig werden wollte, hat man versucht, die Stadtverordneten-Versammlung für Verfechtung der Angelegenheit zu gewinnen. Die Folge davon ist die der Stadtverordnetenvers. unterbreitete Denkschrift gewesen, deren Schicksal ergeben hat, daß die Stadtverordneten die Sache nicht zu der ihrigen machen mögen. Darum wurde in der gestrigen Bürgervereins-Sitzung der Beschluß gefaßt, den Schützenältesten die Unterstützung behufs Verfolgung der Angelegenheit bei der Regierung zuzusagen. — Ein wichtiger Gegenstand der Verhandlungen in der Stadtverordnetenversammlung war auch folgender: Ein hiesiger Bürger, Kaufmann G., hat den Bau der von Stadt und Kreis fertig zu stellen gewesenen Strecke der neuen Goldberg-Schönauer Chaussee im Auftrage der Stadt gegen ein Pauschquantum von 120,000 Mark übernommen. Der Chausseebau, den Herr G. zuletzt auf seine Rechnung der Stadt selbst übergeben hat, ist aber viel theurer geworden. Herr G. hat selbst 15,000 Mark über den Anschlag verausgabt, und noch ist eine Summe von 22,000 Mark zu decken, die allerdings contractlich dem Unternehmer allein zur Last fiele. Er bittet, ihm einen Theil derselben zu erlassen. Die Stadtverordnetenversammlung war vorgestern über die Stellungnahme nicht einig geworden und hat die Entscheidung darüber auf eine Woche vertagt. In der Versammlung des Bürgervereins als Mitglieder anwesende Stadtverordnete forderten die Versammlung auf, ihre Meinung kundzugeben. Sie richtete sich auf Handhabung einer möglichst milden Praxis dem in seinen Vermögensverhältnissen schwer geschädigten Mitbürger gegenüber.

□ **Gleiwitz**, 19. Septbr. [Verurtheilung. — Neuer Simultankirchhof.] Die Häupter der Toster „Minerva-Gesellschaft" der Hausbesitzer Anton Jendrollik aus Tost, Anton Smiga aus Groß-Pluschnitz und Matthias Przybilka aus Bogutschütz bei Tost, standen dieser Tage unter der Anklage des Meineides vor dem Schwurgericht zu Beuthen. Die Verhandlung, bei welcher 24 Zeugen vernommen wurden, endigte mit der Verurtheilung des Jendrollik zu 8 Jahren Zuchthaus, des Smiga zu 4 Jahren Zuchthaus und des Przybilka zu 3 Jahren Zuchthaus. — Die rasche Zunahme der Bevölkerung der Stadt und deren außerordentlich große, räumliche Ausdehnung haben die Nothwendigkeit schon vor längerer Zeit erwiesen, neben dem im Südwesten von der Stadt belegenen Simultan-Kirchhof für Katholiken und Evangelische, welcher auch schon über die größere Hälfte besetzt ist, am nordöstlichen Ende der Stadt einen neuen Simultankirchhof einzurichten, damit nicht wie bisher die Leichen durch die ganze Stadt gefahren zu werden brauchen, was bei ansteckenden Krankheiten und Seuchen doppelt schädlich wirkt. Dieser neue Kirchhof ist nun an der Südwestecke des nordöstlich von der Stadt belegenen Stadtwaldes projectirt und mit seiner Herstellung begonnen worden, er ist bereits planirt, mit einem Lattenzaune und dahinter mit einer lebendigen Weißdornhecke eingefriedigt, die Hauptwege sind projectirt, eine Baumschule darauf angelegt ꝛc. Im Falle der Noth kann er jederzeit seiner Bestimmung übergeben werden.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

♉ **Breslau**, 19. Septbr. [Schwurgericht. — Einfacher und schwerer Diebstahl. — Wiederholter Betrug, Unterschlagung und wiederholte Urkundenfälschung. — Verbrechen gegen die Sittlichkeit. — Versuchter Todtschlag. — Betrug und Urkundenfälschung.] Am gestrigen Sitzungstage gelangten drei Anklagesachen zur Verhandlung. Der erste Angeklagte war der Arbeiter Wilhelm Sylvester Bremser aus Breslau, 26 Jahr alt, außer wegen Unterschlagung und mehrfach wegen Arbeitsscheu schon viermal wegen Diebstahl, zuletzt mit 2 Jahren Zuchthaus bestraft. — Am 10. April d. J. beabsichtigte B. angeblich „in der Fremde" Arbeit zu suchen. Schon auf der Berliner Chaussee Nr. 40 scheint ihm dieser Plan in Vergessenheit gekommen zu sein. Er versuchte hier mittelst seines Stubenschlüssels die Wohnstube des Schneidermeisters Bräuer zu öffnen. Der Versuch gelang. B. entwendete nun aus der offenstehenden Commode eine Menge Papiere, welche er für Werthpapiere hielt. Erst später überzeugte er sich, daß nur 13 abgespielte sächsische Lotterieloose, fünf Steuerquittungen und eine Anzahl Briefe und Quittungen in seine Hände gelangt waren. — Am selbigen Tage kam B. in die unverschlossene Wohnung des Zimmergesellen Heinrich, Dammstraße 4. Es waren nur H.'s beide Kinder, ein Knabe von 4 und ein Mädchen von 6 Jahren anwesend. B. ertheilte dem Mädchen den Auftrag, ihm eine Cigarre zu holen. Während ihrer Abwesenheit stahl B. aus dem offenen Kleiderschranken den Sonntagsanzug des H. und zwei Paar Stiefeln. Die Kleidungsstücke hat B. durch den Arbeiter Peuker verkaufen lassen, die Stiefeln wurden ihm bei seiner Verhaftung abgenommen. Vor den Geschworenen widerholte B. sein früher abgegebenes Geständniß. Das Geständniß wurde für ausreichend erachtet, dem B. auch seitens des Gerichtshofes im Einverständniß mit Herrn Staatsanwalt v. Rosenberg mildernde Umstände zugebilligt. Der Angeklagte nahm das auf 2 Jahre Gefängniß und Ehrverlust lautende Urtel in freudiger Stimmung entgegen; er hatte augenscheinlich eine weit höhere Strafe erwartet.

Die unverehelichte Pauline Kruber alias Menzel aus Bernstadt steht im Alter von 28 Jahren und erhielt bereits wegen Betrugs und Unterschlagung 4 Monat und 1 Jahr 4 Monat Gefängniß, sowie für einfachen Diebstahl 14 Tage Gefängniß. Sie macht ein Gewerbe daraus, sich als Dienstbote zu vermiethen, doch thut sie dies lediglich, um in Besitz der Miethgelder zu gelangen. In der diesmaligen Anklage lagen zwei derartige Fälle vor, bei welchen sich durch das Geständniß der Angeklagten die Mitwirkung der Geschworenen gleichfalls erübrigte. Am 22. Januar d. J. hat sich die K. auf dem Gutshofe zu Ostrowine, Kreis Oels, mittelst eines gefälschten, mit „Erdmann Jeschke zu Gimmel" unterzeichneten, auf die Dienstmagd Caroline Kluge lautenden Attestes der Tochter des Gutspächters, Fräulein Wally Schönbrunn, vorgestellt und von dieser 3 Mark Miethsgeld erhalten. Schon am nächsten Tage begab sich die K. zu der verehelichten Linski in Schollendorf. Diese hatte sie zufällig kennen gelernt und war von ihr auch nach Ostrowine gewiesen worden. Die K. gab vor, sie müsse sich von Ober-Langendorf ihre dort zurückgelassenen Sachen holen. Da es sehr kalt war, lieh ihr die L. auf ausdrückliches Verlangen einige warme Kleidungsstücke. Die Sachen hat die K. ebensowenig zurückgegeben, wie das oben bezeichnete Miethgeld. Am 28. Januar vermiethete sich die Angeklagte bei der verehelichten Mühlenbesitzer Lockfisch zu Muschlitz auf Grund eines von „Heinrich Glase, Bauergutsbesitzer zu Stradam" für Caroline Lukas ausgestellten Attestes. Die erhaltenen 2 M. 50 Pf. Miethsgeld hat sie in ihrem Nutzen verwendet, den Dienst aber nicht angetreten. Nachdem sich der Gerichtshof auch hier mit Zubilligung mildernder Umstände einverstanden erklärt, wurde die K. mit 2 Jahr Gefängniß und Ehrverlust von gleicher Dauer bestraft.

Die dritte Verhandlung betraf ein Verbrechen aus § 173 bezw. 176 al. 3 des Strafgesetzes. Angeklagt war der Uhrmacher Karl Heinrich Wolke aus Breslau. Aus Gründen der Sittlichkeit fand während dieser Verhandlung Ausschluß der Oeffentlichkeit statt. Wir brachten in Erfahrung, daß die Geschworenen den nicht geständigen Angeklagten nur des versuchten Verbrechens für Schuldig erklärten und wurde W. mit einer einjährigen Gefängnißstrafe belegt.

Der heutigen Sitzung wohnte ein zahlreiches Publikum bei. Zuerst erschien aus der Untersuchungshaft vorgeführt der Arbeiter Joseph Grüger aus Breslau vor den Geschworenen. Derselbe steht unter der Anklage des versuchten Todtschlags. Er bestreitet, sich in der von der Anklage dargestellten Weise gegen seine Ehefrau vergangen zu haben. Seine Vorstrafen betreffend, wird festgestellt, daß der 38jährige Mann dreimal wegen Diebstahls zu 3, 1 und 6 Monaten Gefängniß verurtheilt worden ist.

Die Grüger'schen Eheleute sind seit 1868 miteinander verheirathet, sie wohnten zur Zeit des unter Anklage stehenden Falles im dritten Stock des Hauses Mariannenstraße Nr. 11 und zwar in einer nach dem Hofe gelegenen Stube. In den letzten 5 Jahren hatte sich G. sehr stark dem Trunke ergeben, dadurch wurde die Ehe eine höchst unglückliche. G. schimpfte und prügelte seine schwächliche Ehefrau, sobald er angetrunken nach Hause kam. Am 5. Mai d. J. erschien G. schon zum Mittagessen stark angetrunken. Aus nichtigem Anlaß mit seiner Frau in Streit gerathend, ging er mit den Worten: „Ich ersteche Dich, erst mußt Du weg, was kann das bei den heutigen Gesetzen kosten? Ein Jahr und das mache ich noch ab" auf sie zu, drohte mit dem in der Hand gehaltenen Tischmesser, zog aber das Messer wieder zurück und packte sie nur mit der Hand am Halse, alsdann warf er sie rücklings über einen Waschkorb. Nachdem G. noch eine an der Wand hängende Uhr zertrümmert hatte, entfernte er sich wieder. Durch den Lärm waren die unter G.'s Stube wohnenden Nachbarfrauen Reichel und Knauer herangelockt worden. Bei ihrer Ankunft ging G. bereits fort. Die Frauen verabredeten untereinander, daß Frau G. mit dem Fuß auf die Diele klopfen solle, sobald sie einmal Hilfe bedürfe. Gegen

---

Zwischen allen erdenklichen Geräthschaften in einem Toilette- oder Badezimmer herumplätschern, ist ganz gut zur Reinigung des Körpers, allein die Einbildungskraft hat da keinen erfrischenden Antheil daran."

Von vollster Anschaulichkeit sind auch viele der Landschaftsbilder, wie z. B. das Folgende: „Ich trieb „Modestine" den steilen Abhang hinunter an, der nach Langogne am Allier führt. An beiden Seiten der Straße waren Bauern auf ausgedehnten staubigen Feldern bemüht, schon ihre Vorkehrungen für den Frühling zu treffen. Alle hundert Meter weit konnte man im Joch starkschulterige schwere Ochsen geduldig den Pflug ziehen sehen. Einer dieser kräftigen und doch so sanftmüthigen Diener der Scholle wendete „Modestine" und mir seine Aufmerksamkeit zu. Zwar konnte er den starken Nacken nicht wenden in dem Joche, das auf ihm ruhte wie die Karniese auf den mächtigen Karyatiden, allein er ließ den Blick seiner ehrlichen runden Augen auf uns ruhen, so lange die unserem Wege parallel laufende Furche währte und bis sein Herr ihn am Saume des Feldes den Pflug umdrehen hieß. All diese Pflugschaaren, die schweren Ochsen und die Ackerleute, die hier und dort mit der Hacke trockene Erdklumpen aufhackten, verbreiteten einen feinen Staub über die Landschaft, der beinahe wie ein Rauchschleier durchsichtig über ihr lag." Ein Maler könnte nicht anschaulicher schildern.

Auf der Cevennen-Höhe besuchte der Verfasser das Trappisten-Kloster unserer lieben Frau vom Schnee. Einerseits schildert er die Schrecken gänzlicher Vereinsamung und die strenge Ordensregel der Mönche in den düstersten Farben, andererseits aber bemerkt er, daß dieselben ihre Heiterkeit nicht zu beeinträchtigen scheinen. Heitere Trappisten, das ist eine Vorstellung, die vor Stevenson wohl noch Niemand heraufbeschworen haben dürfte. Ueberhaupt scheint ihn Menschen gegenüber die hübsche Gabe, die seine Naturschilderungen auszeichnet, immer den treffendsten Ausdruck zu finden, so ziemlich im Stiche zu lassen. Von dieser „Festung des Katholicismus" gelangte er auf streng protestantisches Gebiet in die Heimath der Camisards, die eine ganz interessante Bevölkerung bilden. Der Protestantismus ist ihnen weniger warme Ueberzeugung als ein Erbtheil der Väter, an dem sie mit dem Starrsinne eines Gebirgsvolkes festhangen. Die Revolte und Verfolgung, welche die Protestanten in die Cevennen trieb, war eine Folge des Widerrufes des Edictes von Nantes, und der Name Camisards, den sie dabei erhielten, rührt wohl von dem Brauche her, feindliche Ueberfälle, die den Angegriffenen in vollster Nachttoilette treffen, Camisades zu nennen. So ist in der französischen Geschichte die Einnahme von Pontoise als eine Camisade bezeichnet, und auch die Schlacht von Pavia begann mit einer solchen. Die Tapferkeit der nach den Cevennen geflüchteten Camisards machte aber ihrerzeit, gegen Ende des 17. Jahrhunderts, Florac und Pont de Montvert zu in ganz Europa berühmten Punkten. Die Erinnerung an diese Kämpfe lebt immer noch im Volke fort und bildet ein wesentliches Element seines Beharrens im Protestantismus. Die Abkömmlinge der Camisards begrüßten den Reisenden als einen Glaubensgenossen mit ganz besonderer Freundlichkeit. Ein katholischer Pfarrer aber, der, übergetreten, sich verheirathet und bei ihnen angesiedelt hat, steht in bösem Geruche bei dem einfachen Volke, das an dem Grundsatze festhält: „Es ist bös, wenn ein Mann sich ändert." Das Wort „Auf den Bergen wohnt die Freiheit", kann man füglich zu dem Satze umwandeln: „In den Bergen wohnt der Conservatismus", denn kein anderer Bevölkerungsbruchtheil hängt wohl so starr am Bestehenden als ein Gebirgsvolk.

Recht trübselig liest sich der Bericht, wie arg die Phylloxera die Weingärten verheert hat, so daß man schon an manchen Orten Ciderpressen aufgestellt hat. „Ganz wie im Norden", bemerkte ein Bauer mit wehmüthigem Sarcasmus zum Verfasser. Gilt doch auch in Frankreich wie in Deutschland das Weintrinken im Volke als die Demarcationslinie des südlichen Landstriches. Für den Bauer in den Cevennen war es offenbar beschämend, sich nun gewissermaßen den Nordländern zuzählen zu sollen.

Bei Stevenson tritt eine Erscheinung hervor, der wir auch bei Novellisten und Romanciers häufig begegnen, er schildert das Landvolk so plastisch, daß wir von der Naturtreue seiner Schilderung überzeugt sind, während die Tinten, mit denen er die Gebildeten oder überhaupt den nichtarbeitenden Ständen Angehörigen malt, so matt sind, daß sie zu Schattengestalten verschwimmen oder in verfehlter Proportion gar zu Caricaturen werden, wie z. B. die ihre düsteren Ordensregeln streng einhaltenden heiteren Trappisten. Die französischen Bauern, das Gebirgsvolk der Cevennen, treten uns da plastisch und lebensvoll entgegen. Wir stoßen auch in den Schilderungen des Volkslebens auf denselben frischen, anmuthenden Humor, der uns in jener seines Verkehres mit der hübschen, aber eigensinnigen „Modestine" so prächtig ergötzt.

Stylistisch fällt uns Eines an Stevensons Reisebuche sehr angenehm auf: elegante Einfachheit bei eingehender Malerei. Die meisten Naturschilderer treiben eine bedauernswerthe Verschwendung an Beiwörtern. Sie schenken uns keine Farbe des Regenbogens bei Schilderung des Sonnenauf- oder Unterganges und häufen so viele Epitheta, daß man vor lauter Bildern kein Bild bekommt. Stevenson kennt die Oekonomie der Farbe, ein Haupterforderniß des Künstlers, dessen sich gar Wenige nur bewußt sind. Namentlich die Romantiker haben darin viel auf dem Gewissen; das Schlimmste darunter: ihre unberufenen Nachtreter.

Vielleicht wird der Verfasser gar manchen seiner reiselustigen Landsleute in diese der gewöhnlichen Reiseroute abseits liegende Gegend verlocken. „Modestine" wird es aber durch ihr störriges Betragen verschuldet haben, wenn die Englishmen diese bisher von Murray noch vernachlässigte Gegend nicht zu Esel durchziehen. Dafür dürfte Stevenson für die Nachahmung seines so enthusiastisch geschilderten Schlafsackes wirksam Propaganda gemacht haben. Eine derart gelagerte Reisegesellschaft könnte ein ganz ergötzliches Bild abgeben.

W. A.

Die soeben erschienene 5. Lieferung der „**Encyklopädie der Naturwissenschaften**" (Breslau, Eduard Trewendt) bildet gleichzeitig die 2. Lieferung des „**Handwörterbuch der Zoologie und Anthropologie**". Vielen interessanten und auf tiefes Forschen gegründeten Abhandlungen begegnen wir wieder in diesem neuen Hefte, von denen wir besonders die über „Ansteckung von Prof. Jäger", „Antarktische Fauna von Prof. von Martens", „Anthogenesis von Prof. Jäger", „Anthozoa von Dr. Klunzinger," „Anthropogenesis von Professor Jäger", „Anthropomorphen von Dr. v. Mojsisovics", „Araber von F. von Hellwald", „Arbeit von Prof. Jäger", „Arktische Fauna von Prof. v. Martens", „Athmung von Prof. Jäger", „Atlantische Fauna von Prof. v. Martens", hervorheben.

---

5 Uhr Nachmittags kehrte G. wieder heim. Er hatte inzwischen seiner eigenen Angabe nach für 30 Pf. Schnaps getrunken. G. erschien betrunkener, als Mittags, war aber keineswegs sinnlos betrunken. Nach wenigen Minuten war der Streit zwischen den Eheleuten bereits wieder so heftig entbrannt, daß G. seine Ehefrau am Halse würgte. Sie standen hierbei in der Nähe des Fensters. G. versuchte das Fenster aufzuwirbeln, als dies nicht gelang stieß er die Frau rücklings mit dem Kopfe durch die Fensterscheibe. Der Stoß war so heftig gewesen, daß der ganze Oberkörper außerhalb des Fensters lag. In höchster Wuth rief G.: „Jetzt mußt Du dran glauben“ und suchte die Frau immer weiter zu drücken. Auf ihr Hilfegeschrei eilten die Nachbarn herbei, rissen den Mann zurück und befreiten auch die Frau aus ihrer üblen Lage. Gleich darauf drang G. aber wieder auf seine Frau ein, zog sie an den Haaren und den Ohren nach dem Flur und schlug fortwährend unter den gröbsten Schimpfreden nach ihr. Hierdurch empört, schlugen die herbeigekommenen Nachbarn tüchtig auf G. los. Bei seiner, eine Stunde später, durch den Schutzmann Tschirsky erfolgten Verhaftung hatte G. zahlreiche Spuren der Wirksamkeit seiner Nachbarn aufzuweisen. Er hat dem Tschirsky zugestanden, daß er seine Frau durch den Sturz aus dem Fenster tödten wollte, diese Angabe indeß später widerrufen und im Gegentheil sich als Denjenigen hinzustellen gesucht, welcher von seiner Frau und den Nachbarn angegriffen, sich nur gewehrt haben will. Die Beweisaufnahme bestätigt vollständig die Anklage. Tischlermeister Ihle hat außerdem das betreffende Fenster gemessen und gefunden, daß der sehr dünne Körper der Frau G. bequem durch den von einer Scheibe eingenommenen Raum durchzubringen ist. — Herr Staatsanwalt Prof. Dr. Fuchs stellt den Antrag auf Schuldig des Todtschlags, bringt aber nach dem Resumé des Herrn Vorsitzenden noch eine zweite auf vorsätzliche Körperverletzung lautende Frage ein, damit — was wir hier berichtigend bemerken wollen — nicht etwa durch die Weglassung dieser Frage — gleich wie im Bauergutsbesitzer Alder'schen Falle — die Geschworenen zu einem Nichtschuldig gelangen und dadurch der Angeklagte völlig straffrei ausgehen möchte. — Der Vertheidiger, Herr Rechtsanwalt Korpulus, beantragt, die Frage des Todtschlags zu verneinen, event. aber mildernde Umstände zuzubilligen. — Die Geschworenen sprechen das Schuldig nur hinsichtlich der vorsätzlichen Körperverletzung aus. Dem Antrag des Staatsanwalts entsprechend, wird G. in besonderer Berücksichtigung der Schwere der That wegen vorsätzlicher Körperverletzung zu 4 Jahren Gefängniß verurtheilt, dagegen von der Anklage des Todtschlags freigesprochen.

Der erst 22 Jahre alte Handlungs-Lehrling Nathan Goldmann, aus Rosdzin, Kreis Beuthen, gebürtig, wurde bereits im December 1877 durch das Schwurgericht zu Breslau wegen Urkundenfälschung zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt. Heut ist er einer Urkundenfälschung und 6 Unterschlagungen angeklagt und vollkommen geständig. Er giebt Noth, hervorgerufen durch seine Stellungslosigkeit, als das Motiv seiner strafbaren Handlungen an. — Herr Staatsanwalt Professor Dr. Fuchs trägt diesem Umstande, sowie dem Geständniß und der anscheinend ernstlichen Reue des Angeklagten Rechnung, indem er selbst mildernde Umstände befürwortet. — Der Gerichtshof genehmigt die mildernden Umstände und erkennt auf eine Gesammtstrafe von 9 Monaten Gefängniß und 1 Jahr Ehrverlust. G. war in den Jahren 1873 bis 1875 bei dem Kaufmann Eduard Bielschowsky hierselbst als Lehrling angestellt gewesen. Ohne jede Berechtigung holte sich G. am 19. April 1879 in dem Geschäfte von Louis Buki 57 Meter Jaquard zum Preise von 32 M., am 9. Mai in demselben Geschäft 47 Meter Diagonale zum Preise von 31 M., im April c. von Sachs u. Comp. ein Stück Cachemir für 52 M., Anfang Mai c. bei Adolf Cohn u. Comp. ein Stück Futterstoff für 70 Mark und endlich bei Hoff und Schlesinger ein Stück Diagonale für 36 M. Die Waaren hat G. verkauft und den Erlös für sich verbraucht. In allen Fällen hatte er sich als von Bielschowsky gesandt, vorgestellt. Unter demselben Vorgeben erschien G. am 15. April d. J. bei Erber und Eppenstein und erhielt ein Stück Crep Royal. Er gab hierfür dem Buchhalter des Geschäfts eine auf den Namen „Sander“ ausgestellte Quittung. In der Voruntersuchung leugnete G. die Ausstellung der nicht mehr vorhandenen Quittung, vor den Geschworenen dagegen gestand er auch die Fälschung zu.

Telegraphische Depeschen.

(Aus Wolff's Telegr.-Bureau.)

Straßburg, 19. Septbr. Heute Vormittag 10½ Uhr begaben sich Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin bei prachtvollem Wetter zu Wagen nach dem Paradefelde zwischen Königshofen und Kronenburg. In Königshofen stieg Se. Majestät zu Pferde und ritt auf den rechten Flügel der Truppenaufstellung, wo er von dem Großherzog von Baden und dem General v. Fransecky empfangen wurde. Die in zwei Treffen aufgestellten Truppen begrüßten ihren Kriegsherrn unter präsentirtem Gewehr mit dreimaligem Hurrah. Im ersten Treffen stand die 30. und 31. Division, im zweiten Treffen die Cavallerie-Division mit Artillerie und Train. Der Kaiser ritt darauf in vollster Frische die beiden Treffen ab, eine Entfernung von 7 Kilometern. An der Seite des Kaisers ritt der Großherzog von Baden und der General von Fransecky, es folgten Se. k. k. Hoheit der Kronprinz mit dem Kronprinzen von Schweden und dem Prinzen Friedrich Carl, demnächst im offenen Wagen Ihre Majestät die Kaiserin und die Großherzogin von Baden, sowie die anderen Fürstlichkeiten mit glänzender Suite. Nach dem zweimaligen Vorbeimarsch der Truppen sprach der Kaiser den um ihn versammelten Offizieren seine vollste Anerkennung aus und verließ, von dem sehr zahlreichen Publikum und etwa 70 Kriegervereinen enthusiastisch begrüßt, das Paradefeld. Um 4 Uhr beginnt das Paradediner, zu welchem sämmtliche Generale und Stabsoffiziere befohlen sind. Um 7 Uhr findet im Theater eine Galavorstellung statt.

Straßburg, 19. Sept. Seine Majestät der Kaiser tranken bei dem heutigen Paradediner auf das Wohl des 15. Armee-Corps mit folgenden Worten: „Ich trinke auf das Wohl des 15. Armee-Corps, was sich heute Meine ganze Zufriedenheit erworben hat, da es bewiesen, daß eine gründliche Ausbildung und ein echt militärischer Wille alle Schwierigkeiten zu überwinden weiß, wenn es darauf ankommt, sich vor seinem Kriegsherrn zu zeigen. Das 15. Armee-Corps, es lebe hoch!“

Darmstadt, 19. Sept. Nächsten Sonntag trifft der Prinz von Wales zum Besuch des Großherzogs hier ein; am darauf folgenden Dinstag wird sich der Großherzog mit dem Erbgroßherzoge zum Besuch der Königin Victoria nach Balmoral begeben.

Stuttgart, 19. Sept. Der König hat heute dem Truppenmanöver bei Blaufelden beigewohnt und begiebt sich von dort nach Jugenheim zu einem Besuche der Kaiserin von Rußland.

Baden, 19. Septbr. Naturforscherversammlung, zweiter Tag. Heute Vormittag und Nachmittag finden Sectionssitzungen statt. Morgen wird die zweite Hauptsitzung abgehalten. Unter den Anwesenden sind noch hervorzuheben: Hegar, Langenbeck, Nachtigal, Friedrich, Ecker, Golz.

Wien, 19. Sept. Nach heute eingelangten Nachrichten hat die Abreise des deutschen Reichskanzlers von Gastein nach hier einen weiteren kleinen Aufschub erfahren.

London, 19. Sept. Der deutsche Botschafter, Graf Münster, ist gestern hierher zurückgekehrt; der englische Botschafter, Lord Dufferin, ist nach Petersburg abgereist.

London, 19. Septbr. Das „Reuter'sche Bureau“ meldet aus Simla vom heutigen Tage: Wegen des Vormarsches der englischen Truppen auf Dakka ist Gegenbefehl ertheilt worden. Die Vorbereitungen für den Transport sind nunmehr gut organisirt. Die Regierung von Madras wird eine größere Anzahl von Transportmitteln zur Verfügung stellen.

London, 19. Sept. Nach eingegangenen amtlichen Nachrichten sandte der Vicekönig von Indien, Lord Lytton, am 7. d. M. einen Brief an den Emir von Afghanistan, in welchem er demselben die Absendung einer starken Heeresmacht zu seinem Entsatze ankündigte und ihn zugleich aufforderte, den Marsch der englischen Truppen nach seinen besten Kräften zu erleichtern. Der Emir antwortete am 11. d., er sei erfreut durch die Zuschrift des Vicekönigs, fühle sich erleichtert durch dessen Freundschaft und wiederhole sein tiefes, schmerzliches Bedauern über die vorgekommenen Ereignisse; gegen Gottes Willen sei aber nicht anzukämpfen. Er hoffe, die Missethäter bald so bestrafen zu können, daß seine Aufrichtigkeit den Engländern gegenüber dadurch bewiesen werde. Er habe sich seit acht Tagen nur durch die guten Dienste freundlicher Personen erhalten, theils mittelst Bestechungen, theils durch Mystificirung der Aufrührer. Gewisse hochgestellte Personen seien rebellisch geworden, aber er wache mit der größten Sorgfalt und hoffe zu Gott, daß er bald Gelegenheit haben werde, England seine aufrichtige Freundschaft zu beweisen.

Triest, 19. Sept. Der Lloyddampfer „Saturno“ ist aus Konstantinopel gestern Abend 9½ Uhr hier eingetroffen.

(Aus Hirsch' telegraphischem Bureau.)

London, 19. Septbr. Aus Afghanistan eingetroffenen neuesten Nachrichten zufolge scheint der Emir Jakub Khan jetzt seine zweideutige Haltung, welche er bisher den Engländern gegenüber angenommen hat, aufgeben zu wollen. Während derselbe noch vor Kurzem die Bestrafung der bei der Affaire in Kabul Betheiligten versprach, widersetzt er sich doch einem weiteren Vordringen der Engländer. Derselbe hat an alle benachbarten Stämme die Aufforderung auf Erhebung ergehen lassen. Auch nach Herat und Balkh sind Emissäre zu diesem Zwecke abgesandt worden. Die Aufforderung zur Erhebung ist bereits in Herat und im Samin-Dawar-Gebiet (im Nordwesten von Kandahar) von Erfolg gewesen, denn daselbst sind Unruhen ausgebrochen, wodurch die Operationen der englischen Truppen auf der Straße Kandahar-Kabul sehr erschwert, wenn nicht gar unterbrochen werden dürften.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Frankfurt a. M., 19. Sept., Nachmittags 2 Uhr 30 Min. [Schluß-Course.] Londoner Wechsel 20, 46, Pariser Wechsel 80, 75. Wiener Wechsel 172, 90. Köln-Mindener Stamm.-Act. 138⅜. Rheinische do. 139. Hess. Ludwigsbahn 76⅞. Köln-Mindener Prämien-Antheilscheine 125⅝. Reichs-Anleihe 98¼. Reichsbank 154⅛. Darmstädter Bank 132. Meininger Bank 82⅝. Oest.-ung. Bank 716, 00. Creditactien*) 224½. Silberrente 59⅜. Papierrente 58¼. Oesterr. Goldrente 70⅛. Ungar. Goldrente 81⅞. 1860er Loose 120½. 1864er Loose 290, 30. Ungarische Staatsloose 178, 80. do. Ostbahn-Obligationen II. 72⅝. Böhmische Westbahn 163¾. Elisabethbahn 150. Nordwestbahn 110⅝. Galizier 202¾. Franzosen*) 227¼. Lombarden*) 71⅜. Italiener —. 1877er Russen 89¼. II. Orientanleihe 60½. Central-Pacific —. — Schwach.

Nach Schluß der Börse: Creditactien 224⅝, Franzosen 227¾, Lombarden —, Oesterr. Goldrente —, Ungar. Goldrente 81 13/16, Galizier —, —, II. Orientanleihe —, III. Orientanleihe —.

*) per medio resp. per ultimo.

Hamburg, 19. Sept., Nachmittags. [Schluß-Course.] Hamburger St.-Pr.-A. 123½, Silberrente 59, Oest. Goldrente 69¾, Ung. Goldrente 81½, Credit-Actien 224½, 1860er Loose 120, Franzosen 569, Lombarden 176, Italienische Rente 80¼, 77er Russen 89⅛, II. Orient-Anleihe 58½, Vereinsbank 121¼, Laurahütte 84¼, Norddeutsche 145¾, Commerzb. 110¼, Anglo-deutsche 37, Amerik. de 1885 95⅞, Köln-Minden. St.-A. 138¾, Rhein. Eisenb. do. 139⅜, do. junge 127⅝, Berg.-Märk. do. 91⅞, Berlin-Hamb. do. 172¾, Altona-Kiel. do. 126¼, Disconto 2¾ pCt. Fester.

Silber in Barren per Kilogr. 153, 35 Br., 152, 85 Gd.

Wechselnotirungen: London lang 20, 39 Br., 20, 33 Gd., London kurz 20, 47 Br., 20, 39 Gd., Amsterdam 167, 70 Br., 167, 10 Gd., Wien 171, 50 Br., 169, 50 Gd., Paris 80, 45 Br., 80, 05 Gd., Petersburger Wechsel 211, 50 Br., 207, 50 Gd.

Hamburg, 19. Septbr., Nachmittags. [Getreidemarkt.] Weizen loco fester, auf Termine besser. Roggen loco fest, auf Termine besser. Weizen per September-October 202 Br., 201 Gd., per April-Mai 211 Br., 210 Gd. — Roggen per Septbr.-October 132 Br., 131 Gd., per April-Mai 139 Br., 138 Gd. — Hafer ruhig. Gerste ruhig. — Rüböl ruhig, loco 54, per Mai 53½. Spiritus fest, per Septbr. 41 Br., per Octbr.-Novbr. 41¼ Br., per November-December 41¼ Br., pr. April-Mai 41 Br. Kaffee steigend, Umsatz 5000 Sack. Petroleum ruhig, Standard white loco 7,50 Br., 7, 30 Gd., per September 7, 30 Gd., per October-December 7, 70 Gd. — Wetter: Bedeckt.

Wien, 19. Septbr., Abends 5 Uhr 25 M. [Straßenverkehr.] Credit-Actien 261, 50, Franzosen 263, 75, Anglo-Austria —, —, Papierrente —, —, Oesterr. Goldrente —, —, Ung. Goldrente 94, 75, Marknoten —, —. — Fest.

Liverpool, 19. Sept., Vormittags. [Baumwolle.] (Anfangsbericht.) Muthmaßlicher Umsatz 6000 Ballen. Ruhig. Tagesimport 3000 Ballen, davon 1000 Ballen amerikanische.

Liverpool, 19. Septbr., Nachmittags. [Baumwolle.] (Schlußbericht.) Umsatz 6000 Ballen, davon für Speculation und Export 1000 Ballen. Angeboten. Middl. amerikanische auf Zeit voll 1/32 D. billiger.

Liverpool, 19. Septbr., Nachmittags. [Baumwolle.] (Schlußbericht.) (Weitere Meldung.) Amerikanische 1/16 D. billiger. Middl. amerikanische September-October-Lieferung 6 11/32, October-November-Lieferung 6 3/32 D.

Manchester, 19. Sept., Nachm. 12r Water Armitage 7, 12r Water Taylor 7½, 20r Water Micholls 9, 30r Water Gidlow 9¾, 30er Water Clayton 10¼, 40r Mule Mayoll 9¾, 40r Medio Wilkinson 10¾, 36r Warpcops Qualität Rowland 9⅞, 40r Double Weston 10⅛, 60r Double Weston 13¼, Printers 16/16 34/50 8½pfd. 93. Ruhig.

Petersburg, 19. Sept., Nachmitt. 5 Uhr. [Schlußcourse.] Wechsel London 3 M. 25 1/16, do. Hamburg 3 M. 214¼, do. Amsterdam 3 M. 126¾, do. Paris 3 M. 265¾, Russische Prämien-Anleihe de 1864 (gest.) 233, do. de 1866 (gest.) 229, Russ. Anl. de 1873 —, 1877er Russen —, ½-Impérials 7, 85, Große Russ. Eisenbahnen 254, Russ. Bodencredit-Pfandbriefe 118⅞, II. Orient-Anleihe 91⅞, Privatdiscont 5½ %.

Petersburg, 19. Sept., Nachm. 5 Uhr. [Productenmarkt.] Talg loco 55, 00, per Septbr. 53, 00. Weizen loco 14, 25. Roggen loco 8, 25. Hafer loco 4, 75. Hanf loco 32, 50. Leinsaat (9 Pud) loco 16, 25. — Wetter: Heiter.

Paris, 19. Septbr., Nachm. [Productenmarkt.] (Schlußbericht.) Weizen fest, per September 29, 30, per October 29, 25, per Novbr.-Febr. 29, 60, per Januar-April 29, 75. Mehl fest, per September 63, 75, per October 63, 75, per November-Februar 64, 00, per Januar-April 64, 50. Rüböl fest, per September 77, 50, per October 77, 75, per November-Decbr. 78, 00, per Januar-April 78, 25. Spiritus weichend, per September 59, 50, per Januar-April 59, 00. — Wetter: Schön.

Paris, 19. September, Nachmittags. Rohzucker weichend, Nr. 10/13 pr. Septbr. pr. 100 Kilgr. 54, 50, Nr. 7/9 pr. Sept. per 100 Kilgr. 60, 50. Weißer Zucker behauptet, Nr. 3 per 100 Klgr. per September 61, 75, per October 59, 75, per October-Januar 59, 75.

London, 19. Septbr. Havannazucker Nr. 12 22.

Antwerpen, 19. Septbr., Nachm. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Weizen behauptet. Roggen gefragt. Hafer vernachlässigt. Gerste still.

Bremen, 19. Sept., Nachm. Petroleum fester. (Schlußbericht.) Standard white loco 7, 30, per October 7, 40, per November 7, 50, per Januar-Februar 7, 65.

Handel, Industrie 2c.

—d. **Breslau**, 19. September. [Actien-Gesellschaft für Eisengießerei, Maschinen- und Wagenbau (vorm. C. Schmidt u. Co.) i. L.] In der am 19. September, Nachmittag 4 Uhr, im Geschäftslocal, Lehmdamm Nr. 48, abgehaltenen Generalversammlung wurde die Schlußrechnung und der Schlußbericht vorgelegt. Nach Inhalt desselben besitzt die Actien-Gesellschaft nichts mehr an beweglichen Sachen oder unbeweglichen Vermögensstücken. Die vorhanden gewesenen 2500 Stück Prioritäts-Obligationen à 300 M. sind am 20. August d. J. durch Feuer vernichtet worden. Die beim Eintritt in die Liquidation vorhanden gewesenen Privatschulden sind vollständig bezahlt. Der größte Theil der Hypothekenschulden, sowie der rückständig gewesenen Zinsen sind durch Anrechnung auf die Kaufsumme bezahlt, während der Rest der Hypothekenschulden von noch 279,000 Mark durch notarielle Verzichtleistung seitens der betreffenden Gläubiger erloschen ist. Der Gesammt-Erlös resp. die Gesammt-Einnahme während der Liquidation betrug 926,737 M. 35 Pf. Nach der vorgelegten Bilanz ist eine disponible Masse von 6264 M. 20 Pf. vorhanden, und zwar baar 364 M. 20 Pf. und 5900 M. in Banquier-Guthaben. Hiervon entfallen als Rückzahlung auf das Actien-Capital 3750 M. oder 50 Pf. pro Actie, während der Rest von 2514 M. 20 Pf. zur Deckung noch bevorstehender Ausgaben und Unkosten verbleibt und in der Bilanz bereits aufgenommen ist. Nachdem die Bilanz selbst und der Bericht der Revisoren zur Vorlesung gelangt war, wird von der Generalversammlung die Liquidation als beendet erklärt und Ertheilung der Decharge beschlossen. Demnächst wird über die Vertheilung der Masse, obigem Vorschlage gemäß, beschlossen. Bei der Abstimmung über die Frage, ob Remunerationen gewährt werden sollen, enthalten sich 3 Anwesende, ihres Interesses wegen, der Abstimmung, während 2 andere die Generalversammlung vor der Abstimmung verließen. Von 58 abgegebenen Stimmen sind 53 für Gewährung der Remunerationen, 5 dagegen. Dem Liquidator und Director der Gesellschaft werden hierauf die von ihm beantragten 600 Mk. für die noch zu leistenden Arbeiten einstimmig bewilligt. Eine gleich hohe Summe wird, nachdem wieder einer der Anwesenden die Versammlung verlassen hatte, dem Vorsitzenden des Verwaltungsraths bewilligt und den übrigen Aufsichtsraths-Mitgliedern je 160 M., zusammen 640 M. Was von dem jetzt noch verbleibenden Rest nach Löschung der Firma noch übrig bleiben sollte, wird dem zweiten Liquidator überwiesen. Diejenigen Summen, welche auf Grund der vorstehenden Beschlüsse binnen 4 Wochen nach Bekanntmachung nicht abgeholt werden, sollen gerichtlich deponirt werden, mit Ausnahme derjenigen Beträge, welche von Mitgliedern des Aufsichtsraths nicht abgehoben werden. Diese letzteren fallen ebenfalls dem zweiten Liquidator zu.

Um 6 Uhr wurde die Versammlung geschlossen.

Berlin, 18. Sept. [Versicherungsgesellschaften.] Der Cours versteht sich in Mark per Stück franco Zinsen, die Dividendenangaben in Procenten des Baareinschusses.

Name der Gesellschaft.	Div. pr. 1877.	Div. pr. 1878.	Appoints à	Einzahlung.	Cours.
Aachen-Münchener Feuer-Vers.-G.	70	70	1000 Thl	20%	8400 G.
Aachener Rückversich.-Ges.	45	45	400 „	„	2020 G.
Berl. Land- u. Wassertransp.-V.-G.	25	25	500 „	„	860 G.
Berl. Feuer-Versich.-Anstalt	30	21	1000 „	„	2170 G.
Berl. Hagel-Assecuranz-Ges.	11⅔	20	1000 „	„	750 G.
Berl. Lebens-Versich.-Ges.	25⅝	26	1000 „	„	3090 G.
Berlin-Kölner Feuer-Vers-Ges.	6	7½	1000 „	„	— —
Colonia, Feuer-Versich.-G. zu Köln	55	55	1000 „	„	— —
Concordia, Lebens-V.-G. zu Köln	16	16	1000 „	„	1995 G.
Deutsche Feuer-V.-G. zu Berlin	0	6	1000 „	„	760 G.
Deutscher Lloyd	10	6⅔	1000 „	„	650 G.
Deutscher Phönix	38⅖	36⅙	1000 500 Fl	„	1817 G.
Deutsche Transport-Versich.-Ges.	0	6⅔	1000 Thl	„	570 B.
Dresdener allg. Transport-V.-Ges.	50	50	1000 „	10%	1595 B.
Düsseldorfer allg. Transport-V.-G.	50	16	1000 „	„	1350 B.
Elberfelder Feuer-Versich.-Ges.	40	35	1000 „	20%	4050 G.
Fortuna, allg. V.-Act.-G. zu Berlin	6	8	1000 „	„	1050 B.
Germania, Lebens-V.-G. zu Stettin	13⅓	13⅓	500 „	„	657 bez. G.
Gladbacher Feuer-Versich.-Ges.	15	10	1000 „	„	1610 B.
Kölnische Hagel-Versich.-Ges.	6	18	500 „	„	423 bez. G.
Kölnische Rückversich.-Ges.	10	10	500 „	„	480 G. [D.
Leipziger Feuer-Versich.-Ges.	100	100	1000 „	20%	9100 G. excl.
Magdeburger Allg. Versich.-Ges.	5¾	6⅚	100 „	voll	355 B.
Magdeburger Feuer-Vers.-Ges.	22⅚	40	1000 „	20%	2340 B.
Magdeburger Hagel-Versich.-Ges.	7	20	500 „	„	357 G.
Magdeburger Lebens-Versich.-Ges.	0	10	500 „	„	305 G.
Magdeburger Rückversich.-Ges.	9⅚	11	100 „	voll	— —
Niederrh. Güter-Assec.-G. zu Wesel	43⅓	50	500 „	10%	900 G.
Nordstern, Lebens-V.-G. zu Berlin	3¾	16	1000 „	20%	1205 G.
Oldenburger Versich.-Ges.	7	4	500 „	„	290 B.
Preuß. Hagel-Versich.-Ges.	5	15	500 „	„	360 B.
Preuß. Lebens-Versich.-Ges.	7	10	500 „	„	385 G.
Preuß. National-V.-G. zu Stettin	20	18	400 „	25%	840 G.
Providentia, V.-G. zu Frankf. a. M	22⅙	23⅓	1000 Fl.	10%	875 G.
Rheinisch-Westfälischer Lloyd	20	22	1000 Thl	„	960 G.
Rheinisch-Westfäl. Rückversich.-Ges.	16	18	500 „	„	335 G.
Sächsische Rückversich.-Ges.	50	50	500 „	5%	400 B.
Schlesische Feuer-Versich.-Ges.	25	21	500 „	20%	1010 G.
Thuringia, Versich.-G. zu Erfurt	12½	13⅓	1000 „	„	1470 B.
Union, allg. deutsche Hagel-Versich.-Ges. in Weimar	10	16⅔	500 „	„	440 G.
Victoria zu Berlin, Allgem. Vers.-Actien-Ges.	24	20⅙	1000 „	„	1990 G.
Westd. Feuer-Versich.-Actienbank	8	10	1000 „	„	990 G.

Breslau, 20. Sept., 9½ Uhr Vorm. Am heutigen Markte war die Stimmung für Getreide fester, bei stärkerem Angebot Preise zum Theil höher.

Weizen, zu besseren Preisen gut verkäuflich, per 100 Kilogr. schlesischer weißer 17,75 bis 19,25—20,20 Mark, gelber 16,80—18,40—19,20 Mark, feinste Sorte über Notiz bezahlt.

Roggen, feine Qualitäten gut gefragt, pr. 100 Kilogr. 13,50 bis 14,80 bis 15,20 Mark, feinste Sorte über Notiz bezahlt.

Gerste, nur feine Qualitäten behauptet, pr. 100 Kilogr. 14,00—15,20 Mark, weiße 15,60 bis 16,20 Mark.

Hafer preishaltend, pr. 100 Kilogr. alter 11,80—12,40—12,90 bis 13,40 Mark, neuer 10,50—12,00 Mark.

Mais in fester Stimmung, pr. 100 Kilogr. 10,60—11,30—12,00 Mark.

Erbsen gut behauptet, pr. 100 Kilogr. 14,00—15,00—17,00 Mark, Victoria- 16,50—17,50—18,50 Mark.

Bohnen gute Kauflust, pr. 100 Kilogr. 17,00—18,00—19,00 Mark.

Lupinen unverändert, pr. 100 Kilogr. gelbe 7,00—7,50—8,20 Mark, blaue 7,00—7,50—8,00 Mark.

Wicken ohne Umsatz, pr. 100 Kilogr. 10,80—11,50—12,20 Mark.

Pro 100 Kilogramm netto in Mark und Pf.

Schlag-Leinsaat	—	—	—	—	—	—
Winterraps	21	50	19	50	18	—
Winterrübsen	20	75	19	—	17	50
Sommerrübsen	22	—	21	—	19	—
Leindotter	—	—	—	—	—	—

Rapskuchen preishaltend, pr. 50 Kilogr. 6,30—6,50 Mark, pr. Sept.-Oct. 6,30 Mark.

Leinkuchen höher, pr. 50 Kilogr. 9,70—9,90 Mark.

Kleesamen schwacher Umsatz, rother ruhig, pr. 50 Kilogr. 28—33—38 bis 41 Mark, — weißer unverändert, pr. 50 Kilogr. 40—48—55—60 Mark, hochfeiner über Notiz.

Thymothee ruhig, pr. 50 Kilogr. 12,50—14—17—19,50 Mark.

Mehl ohne Aenderung, pr. 100 Kilogr. Weizen fein 28,00—29,00 Mark, Roggen fein 23,00—24,00 Mark, Hausbacken 21,50—22,50 Mark, Roggen-Futtermehl 8,70—9,70 Mark, Weizenkleie 6,90—7,60 Mark.

Heu 2,30—2,80 Mark pr. 50 Kilogr.

Roggenstroh 18,00—19,00 Mark pr. Schock à 600 Kilogr.

Meteorologische Beobachtungen auf der königl. Universitäts-Sternwarte zu Breslau.

September 19., 20.	Nachm. 2 U.	Abends 10 U.	Morgens 6 U.
Luftwärme	+ 17°,9	+ 14°,1	+ 12°,3
Luftdruck bei 0°	332''',98	333''',13	333''',35
Dunstdruck	5''',91	5''',95	5''',11
Dunstsättigung	66 pCt.	90 pCt.	89 pCt.
Wind	NW. 0.	NO. 0.	N. 0.
Wetter	bewölkt.	heiter.	bedeckt.
Wärme der Oder			15°,2.

Breslau, 20. Sept. [Wasserstand.] O.-P. 4 M. 46 Cm. U.-P. — M. — Cm.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Stein.
Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.